

Die Luther-Gesellschaft von 1936 bis 1948

Von Hans Düfel †

Während der zweite Teil der Geschichte der Luther-Gesellschaft ihre Entwicklung unter dem Einfluß der Lutherrenaissance darstellte,¹ geht es im dritten Teil um den Fortgang ihrer Arbeit bis 1948. Diese Jahre standen anfangs im Zeichen des sich steigernden Kampfes des NS-Regimes gegen Christentum und Kirche, der mit Beginn des Krieges 1939 bald zu einschneidenden Maßnahmen führte: die Luther-Gesellschaft mußte ihre Tätigkeit einschränken und ihre Publikationen einstellen. 1944 ging die Geheime Staatspolizei gegen die beiden Präsidenten Paul Althaus (1888-1966) und Theodor Knolle (1885-1955) direkt vor. Erst acht Jahre nach Kriegsende konnte die Arbeit der Luther-Gesellschaft weitergeführt werden.²

I Tagungen in Wittenberg und Dresden 1936

Außer einer »Volksdeutschen Tagung« in Wittenberg fanden 1936 eine öffentliche Jahrestagung in Dresden und ein Dichtertreffen in Wernigerode – das für den Hainstein in Eisenach geplant war – statt.

Zur Dresdener Tagung am 6. und 7. September hatte die neugegründete Landesgruppe Sachsen der Luther-Gesellschaft – zusammen mit der Hauptgesellschaft – eingeladen.³ Sie begann mit einem Gottesdienst in der vollen Kreuzkirche. Predigttext war 1 K 3, 11: »Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.« Der Prediger, Superintendent Willy Gerber (1895-1980) aus Chemnitz, forderte, in Luther nicht nur den »Protestanten« zu sehen, sein Widerspruch sei Ausdruck des Anspruchs Gottes, von dem er Zuspruch bekommen habe. In seinem Zeugnis hörten wir die Stimme der Kirche Jesu Christi.

HHLuG Hamburg, Archiv der Luther-Gesellschaft
PrS Protokoll der Sitzung

1 Hans DÜFEL: Luther-Gesellschaft und Lutherrenaissance: die Tagungen der Luther-Gesellschaft von 1925 bis 1935. LuJ 64 (1997), 47-86.

2 Die Zeitschrift »Luther« begann 1953 wieder zu erscheinen, das »Lutherjahrbuch« 1957.

3 Fritz DOSSE: Von den Tagungen der Luthergesellschaft. Lu 18 (1936), 132 f.

»Diese Kirche,« – so heißt es in dem Bericht weiter – »die in Christus ihren Grund hat, kann man mit menschlichen Mitteln nicht groß machen, aber Menschen können sie auch nicht klein machen oder vernichten.«⁴

Dieses Zeugnis war eine deutliche Antwort auf die Herausforderung durch den Kirchenkampf, der damals noch in vollem Gange war. In dem Bericht heißt es weiter, daß der dem Gottesdienst folgende Gemeindeabend ebenfalls in der Kreuzkirche abgehalten werden mußte, da der Gemeindesaal lange vor Beginn überfüllt war.⁵ Der Leipziger Professor für Praktische Theologie und Pädagogik Martin Doerne (1900-1970) sprach über »Luther als Rufer zur lebendigen Gemeinde«. Er wies auf die »Stürme und Anfechtungen« hin,

»durch die unsere evangelische Kirche heute hindurch muß, ... Daß die Widersacher der Kirche und des Evangeliums ihre Stimme wieder einmal besonders hoch erheben, daß ein Teil von ihnen den Eindruck erzeugen möchte, als sei das alte Band zwischen Evangelium und Deutschtum heute endgültig zerschnitten, das alles wäre zu tragen. Wenn nur die Kirche selbst Kirche wäre, – und das heißt: wenn sie nur eben die »lebendige Gemeinde« wäre, die Stadt auf dem Berge, die man sieht, dann sollte uns, auch menschlich geredet, um Kirche und Evangelium nicht bange sein.«⁶

Am folgenden Tag hielt Althaus – nach einer kurzen biblischen Einführung des Dresdener Superintendenten Hugo Hahn (1886-1957) über das zur Verantwortung rufende Wort 1 P 3, 15⁷ –, »seinen mit Spannung erwarteten Vortrag« über »Luthers Wort an die Gegenwart«. Er begann damit, »daß wir Luthers Theologie nicht einfach wiederholen können, sondern sie in die Gegenwart übersetzen müssen«. Dabei behandelte Althaus Luthers Antwort auf die Frage nach den Beziehungen zwischen politischem Reich und Gottes Reich. Davon ausgehend, daß Luther die Würde des Politischen gesehen und das politische Amt als Schöpfung und Werk Gottes verstanden habe, sprach der Vortragende davon, daß Gott den Völkern die führenden Männer gebe, die aber selten »gesunde Helden« seien, dann aber Gottes Geschenk. Die politische Geschichte habe nach Luther »ihren Sinn nicht in sich selbst, sondern in der Erhaltung der Völker für die Begegnung Gottes mit ihnen im Evangelium von Jesus Christus«; sie hätten indirekt dem Reiche Gottes zu dienen. Die strenge Grenze aller politischen Leistungen bestünde darin, daß sie mit dem Bösen und dem Tode nicht fertig würden, das vermöge nur

4 Dosse: Von den Tagungen der Luthergesellschaft, 133.

5 Ebd., 133.

6 Martin DOERNE: Luther als Rufer zur lebendigen Gemeinde. Lu 18 (1936), 109.

7 »Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist.«

Gottes Reich, von dem das Predigtamt zeuge. Die beiden Reiche seien getrennt voneinander, aber nicht ohne Beziehung zueinander. Beide – das politische Amt und die Kirche – hätten Verantwortung füreinander zu tragen, sie begegneten sich insofern, als beide es mit dem Willen Gottes zu tun hätten. Luther rechnet es zu den Pflichten richtiger Politik, »der Verkündigung des Wortes Gottes in der Öffentlichkeit des Volkes volle Freiheit zu geben, sie nach allen Kräften zu fördern«.⁸

Durch Maßnahmen des NS-Regimes wurde – nach der 2. Denkschrift der Vorläufigen Kirchenleitung (VKL) – in jenen Wochen gerade diese Forderung durch Partei und Staat ins Gegenteil verkehrt.⁹ Althaus mußte seinen Vortrag vierzehn Tage später vor einem anderen Kreis in Dresden wiederholen! Aus verständlichen Gründen unterblieb ein Abdruck des vollen Wortlauts in der Zeitschrift »Luther«.

Die letzte Veranstaltung der Dresdener Tagung zeigte, »daß die Luther-Gesellschaft mehr als eine Gemeinschaft von Vortragshörern und Aufsatzlesern sein möchte«. Knolle gab eine »Anleitung zum Lutherstudium, die mit ihrer Fülle praktischer Hinweise für den Einzelnen ebenso wie für Gemeinschaftskreise gangbare Wege in die eigne Arbeit wies«.¹⁰

II Das dritte Treffen zwischen Dichtern und Theologen 1936

Im Oktober 1936 fand zum dritten Mal ein Treffen von Dichtern und Theologen statt, dieses Mal in Wernigerode. »Die Zahl der Teilnehmer war nicht groß, ...« Um das Zustandekommen dieser Tagung hatte sich der Leiter des Eckart-Kreises, Kurt Ihlenfeld (1901-1972), ein besonderes Verdienst erworben. Er bildete die Brücke zwischen den Dichtern und Theologen. Die Gespräche der Tagung kreisten um die Frage nach Offenbarung der Bibel und dem künstlerischen Inspirationserlebnis des Dichters. Der Hamburger Hauptpastor Simon Schöffel (1880-1959) leitete das Gespräch ein mit seinem Vortrag »Offenbarung im Sinne der Bibel«. Alfred Schmid-Noerr (1877-1969) antwortete ihm. Der knappe Bericht in »Luther« zeichnet den Inhalt der Referate nur in Umrissen.¹¹ Der Theologe ging davon aus, daß Offenbarung von jenseits der Grenze kommt. Wo die Religion des natürlichen Menschen fragt, da gibt die Offenbarung eine Antwort, die von Gott kommt, der alles Fragen

8 Dosse: Von den Tagungen der Luthergesellschaft, 134 f.

9 Vgl. dazu KIRCHE IM KAMPF: Dokumente des Widerstands und des Aufbaus in der Evangelischen Kirche Deutschlands von 1933 bis 1945/ hrsg. von Heinrich Hermelink. Tü 1950, 344-366 (175-179).

10 Dosse: Von den Tagungen der Luthergesellschaft, 135.

11 Ebd., 137-142.

stillen kann. Die Wahrheit sei nicht im All, nicht in der Idee, sondern im Wort. Offenbarung sei kein notwendiger göttlicher Prozeß, sondern freie geschichtliche Tat Gottes. Allein bei Christus ist die Entschleierung des göttlichen Geheimnisses gegeben.¹²

Der Dichter sah dagegen in der künstlerischen Eingebung und der religiösen Erfahrung Gegensätze, »die aber aufhebbar im Zustand eines gemeinsamen Quellenpunktes seien«. Auch die künstlerische Eingebung weise hin auf eine außernatürliche Kausalität, wobei das Geheimnis der menschlichen Verbundenheit mit außermenschlichen Mächten zutage trete, die sich jenseits der Grenze befinde.

»Ist die Grenze, die uns von den außermenschlichen Mächten des Dichters trennt, dieselbe, wie die, über die der Christus Gottes als Träger der Offenbarung zu uns kommt? Andererseits sollte sich der Theologe nicht wundern, wenn er in der Schau des Dichters außermenschlichen Mächten begegnet, von denen das Neue Testament soviel zu sagen weiß.«

Der Bericht über diesen Vortrag schließt mit der Frage: »Ob hier nicht mancher Theologe vom Dichter wieder lernen muß, den Inhalt der biblischen Offenbarung ernster zu nehmen?«¹³

Die drei letzten Referenten der Tagung waren der Schriftsteller August Winnig (1878-1956), Hanns Rückert (1901-1974) und Kurt Ihlenfeld. In Winnigs und Rückerts Vorträgen ging es um die Frage nach dem Menschen.

»Was Winnig ausführte, war nicht nur herausgewachsen aus der reichen Erfahrung eines Mannes, der wie wenig andere einen weiten Raum menschlicher Lebensmöglichkeiten abgeschritten hat, sondern blieb im Vortrag so eng verbunden mit dem, der dort zu uns sprach, daß eine Wiedergabe notwendig weit hinter dem zurückbleiben mußte, was Inhalt jener Stunde war. Das Bild, das der Mann des ›Frührots‹, des ›Weiten Weges‹ und der ›Heimkehr‹ vom Menschen zeichnete, spiegelte die ganze Spannungsweite seiner Lebensbücher wieder; eine verwirrende Vielseitigkeit und Widersprüchlichkeit will uns an diesem Bilde bedrücken, dem das Gute und die Liebe ebenso ihre Züge geben, wie das Böse und der Haß. Der flache Optimismus der Jahrhundertwende wurde in dem reifenden Leben, von dessen Werdegang der Vortrag so manches verriet, abgelöst von einer klaren Erkenntnis der Macht und Wirklichkeit der Sünde; mit dieser Erkenntnis erhob sich die Frage nach dem Gericht und nach dem Ende. Über allen Fragen aber, den beantworteten, den vorläufig beantworteten und den unbeantworteten stand das Bekenntnis zum Christusglauben: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn.«¹⁴

12 Dosse: Von den Tagungen der Luthergesellschaft, 138 f.

13 Ebd, 140.

14 Ebd, 140. Winnig, politischer Schriftsteller, ursprünglich Maurer, Mitglied der Gewerkschaftsbewegung und deren führender Funktionär, ebenso bei der SPD, zu deren rechtem

Rückert gab ein Bild von Luthers Anthropologie, die sehr wesentlich auf dem Wege der Selbsterkenntnis zustande gekommen ist:

Es »geht ihm um die Frage: wie steht es um mich? ... Eigentlich ist es so, daß Luther nicht sich selbst die Frage stellt, sie wird ihm gestellt, er wird in Frage gestellt; so hängt Luthers Selbsterkenntnis ganz eng zusammen mit seiner Gotteserkenntnis, darum findet er die Antwort auf seine Frage im Worte Gottes, in dem Christus, in dem dieses Wort Gestalt gewinnt. Ecce homo! Siehe da, der Mensch! Das ist die Antwort auf die Frage nach dem Menschen, doch diesen neuen Menschen erkennt nur der, der um den alten Menschen weiß, und wer den neuen Menschen erkennt, der weiß im Glauben, daß der neue Mensch erst dann vollendet werden wird, wenn der alte Mensch völlig gestorben ist. So führt auch Luthers Antwort auf die Frage nach dem Menschen zur Erkenntnis der Sünde und zur Frage nach dem Ende.«¹⁵

Der Berichterstatter bemerkt, daß die Frage, ob und wie Winnigs Antworten »im einzelnen mit Luthers Erkenntnissen zusammenklingen«, in den Gesprächen »wegen der Kürze der Zeit nicht völlig geklärt« werden konnte; es sei ihm aber als »ein Gewinn erschienen, daß er hier eine lebendige Frage mit nach Haus nahm«.¹⁶

Zwischen den Referaten und Gesprächen gab es einen Vortrag von Ihlenfeld, der die Frage nach der christlichen Dichtkunst dadurch beantwortete, daß er seine Zuhörer einen Blick tun ließ in »den noch viel zu wenig ausgeschöpften Reichtum« der Dichtung Johann Peter Hebels (1760-1826), des badischen Prälaten und alemannischen Volksdichters.¹⁷

Welche Bedeutung das gottesdienstliche Leben für die Tagungen der Luther-Gesellschaft hatte, geht aus dem Schluß des Berichtes hervor.¹⁸

Flügel gehörig, 1919 Oberpräsident in Ostpreußen, wegen Beteiligung am Kapp-Putsch 1920 Verlust des Amtes und Ausschluß aus der Partei. Völlige Loslösung vom Marxismus und Hinwendung zum Konservativismus, gleichzeitig Bekenntnis zum Christentum. Vorübergehend bei den Altsozialen – Ernst Niekisch (1889-1967) –, ab 1930 bei den Volkskonservativen, zog sich nach 1933 aus dem politischen Leben zurück, ab 1934 zum Eckart-Kreis gehörig. Winnig »beschreibt in dichterisch geformten Berichten sein Leben als Heimkehr zum christlichen Gottesglauben«. K[arl] KUPISCH: Winnig, August. Evang. Kirchenlexikon 3 (1959), 1822 f (Lit.); EIN DEUTSCHES GEWISSEN: Dank an August Winnig. B 1938; Kurt IHNENFELD: Einer vom Bau ...: in memoriam August Winnig († am 3. Nov. 1956). DtPfBl 66 (1966), 682-684.

15 Dosse: Von den Tagungen der Luthergesellschaft, 141

16 Ebd, 141.

17 Ebd, 141.

18 Ebd, 141 f: »Der Sonntagvormittag vereinigte die Teilnehmer im Gottesdienst in der Wernigeroder Schloßkirche, in dem D. Althaus das Sonntagsevangelium von der Heilung des Gichtbrüchigen auslegte. Die Morgen- und Abendfeiern, die D. Knolle in der

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Luther-Gesellschaft auch in den Jahren der politischen und weltanschaulichen Umwälzungen 1933/34 unbeirrt ihre Arbeit weitergeführt hat. Das ergibt sich aus den Protokollen der Ausschuß- und Vorstandssitzungen sowie den Tagungsberichten.¹⁹ Je ernster die Zeiten durch die sich ständig verschärfenden Auseinandersetzungen zwischen dem NS-Staat und den Kirchen wurden, um so mehr versuchte die Luther-Gesellschaft, ihre Tätigkeit auszuweiten, wie die volksdeutschen Arbeitstagen und die Zusammenkünfte mit bestimmten Berufsgruppen in den Jahren 1935/36 erkennen lassen. Für die damalige Situation ist auch folgender Vorgang bezeichnend: Knolle schlug in der Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 1./2. Juli 1935 vor, die Luther-Gesellschaft sollte sich dem Feldpropst Franz Dohrmann (1881-1969) für die Fortbildung der Heerespfarrer zur Verfügung stellen. Es heißt im Protokoll: »Der Vorschlag wird allseits begrüßt. D. [Hermann Wolfgang] Beyer [1898-1943] übernimmt es, mit Feldpropst D. Dohrmann Fühlung aufzunehmen.« Jedenfalls wurde Dohrmann in den Gesamtausschuß gewählt. Ob und wie weit der Vorschlag ernsthaft verfolgt worden ist, läßt sich aus den vorhandenen Unterlagen nicht ersehen. Ausschlaggebend für diese Anregung war der Versuch, durch die Verbindung zur Wehrmacht, deren Offizierscorps damals mehrheitlich der NS-Weltanschauung noch ablehnend gegenüberstand, einen gewissen Rückhalt zu gewinnen.²⁰

alten Theobaldikapelle hielt, waren nicht Umrahmungen, sondern bildeten je ein zugehöriges Stück der Tagung. Hier wurde in der kleinen Kirche, in der einst Spener und Zinzendorf gepredigt haben, der Prediger Martin Luther lebendig. Das Abendlied Rudolf Alexander Schröders, das wir in einer der Feiern nach einer alten Choralweise miteinander sangen, war uns ein Hinweis darauf, daß der Auftrag des Dichters auch in der Gegenwart ganz unmittelbar zum Dienst an der Gemeinde werden kann.«

Bei dem genannten Abendlied von Schröder kann es sich entweder um das 1935 entstandene »Komm, der unsre Fragen schweigt, Pilgrim, werter Gast, ...« oder »Ach, streng Gericht, verwirf uns nicht vor deinem Angesicht!« (1936) handeln; Rudolf Alexander SCHRÖDER: Die geistlichen Gedichte. B; F 1949, 272 f. 275 f. ≙ ders.: Gesammelte Werke in fünf Bänden. Bd. 1: Die Gedichte. B; F 1952, 960 f. 962 f.

19 Düfel: Luther-Gesellschaft und Lutherrenaissance, 70-75.

20 HHLuG: PrS des Geschäftsführenden Ausschusses der Luther-Gesellschaft am 1./2. Juli 1935 in Hannover.

Aufgrund einer Intrige wurde Dohrmann im Februar 1939 vom Oberkommando des Heeres in einem Rundschreiben an die Generalkommandos für abgesetzt erklärt, ohne daß vorher mit ihm Rücksprache genommen worden war, und ein Wehrkreispfarrer als Nachfolger benannt. »Die Maßnahme rief unter den Befehlshabern, den Chefs und den Wehrkreispfarrern eine starke Beunruhigung, ja Empörung hervor ... Schließlich verließ die unwürdige Intrige, an der sich bedauerlicherweise auch militärische Stellen beteiligt hatten, im Sande. Presse und Rundfunk wurde untersagt, von dieser peinlichen Sache

Eine höchst bemerkenswerte Notiz im Protokoll über die Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses in Wernigerode vom 18. Oktober 1936 erhellt, warum das Dichtertreffen von Eisenach nach Wernigerode verlegt wurde: »D. Knolle berichtet über die Verhandlungen, die wegen der Verweigerung der Kanzel in Eisenach für D. Althaus mit dem Thüringer Landeskirchenamt geführt werden. Seine Haltung findet einmütige Billigung.«²¹ Der Grund für die ablehnende Haltung des Landeskirchenrats in Eisenach lag in dem Theologischen Gutachten vom Juli 1936, das eine Reihe von Theologieprofessoren gegen die Thüringer Richtung der Deutschen Christen veröffentlicht hatten, woran auch Althaus beteiligt war. Darin hieß es u. a.:

»1. Die Forderung, den Christenglauben und die uns Deutschen heute gestellte politische Aufgabe aufeinander zu beziehen, wird von den Thüringer Deutschen Christen in einer Weise verstanden, die sich nicht mit dem Evangelium von Jesus Christus verträgt, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation ausgelegt ist.

2. ... Kein geschichtliches Volk hat, auch nicht als christliches, die Sendung, die der Kirche Christi gegeben ist.

3. Der falschen Gleichsetzung von Volk und Kirche entspricht die *falsche Gleichsetzung von Volks- und Heilsgeschichte*. ... Hier wird entgegen dem Neuen Testament und dem Bekenntnis der Kirche in unerträglicher Weise Christi Geschichte und die deutsche Geschichte, Christi Bedeutung als Erlöser und die politische Bedeutung des deutschen Volkes verwirrt. Ein geschichtliches Volk wird an die Stelle der Kirche Christi gesetzt.«²²

Aufschlußreich ist das Protokoll über die Sitzung des Landeskirchenrats in Eisenach vom 6. Oktober 1936, in dem es u. a. heißt, daß der Landesbischof

»gegen die Predigt von Prof. Althaus in einer Eisenacher Kirche erhebliche Bedenken gehabt habe. Danach habe der Kirchenvorstand dahin Stellung genommen, daß die Kirche zur Verfügung gestellt, aber gebeten werde, einen anderen Prediger zu bestimmen. Kirchenrat Franz hält es kirchenpolitisch für bedenklich so zu entscheiden, da sich die Luther-Gesellschaft getroffen fühlen müsse, weil Prof. Althaus ihr erster Präsident sei.«²³

Notiz zu nehmen«, Albrecht SCHÜBEL: 300 Jahre evangelische Soldatenseelsorge. M 1964, 84.

²¹ HHLuG: PrS des Geschäftsführenden Ausschusses der Luther-Gesellschaft am 18. Oktober 1936 in Wernigerode, Punkt 4.

²² Kirche im Kampf, 339 (1973). Zu den Unterzeichnern gehörten neben Althaus die Professoren Friedrich Brunstädt (1883-1944), Rudolf Bultmann (1884-1976), Werner Elert (1885-1954), Friedrich Gogarten, Friedrich Karl Schumann (1886-1960). Vgl. auch Paul ALTHAUS: Politisches Christentum: ein Wort über die Thüringer »Deutschen Christen«. L 1935.

²³ Es ging in dieser Sitzung u. a. um einen »Sondergottesdienst der Luther-Gesellschaft«

Mit der seit 1935/36 aufgrund der kirchenpolitischen Mißerfolge der Deutschen Christen zunehmenden Übergriffe und Gewaltmaßnahmen gegen die Kirche und ihre Amtsträger trat eine kirchenpolitische Wende ein. Die im Juni 1936 von der Bekennenden Kirche an Hitler übermittelte Denkschrift gegen den Totalitätsanspruch des Staates ließ den unüberwindlichen Graben zwischen dem NS-Staat und der Kirche erkennen.²⁴ Auch und gerade in dieser für die Evangelische Kirche schweren und spannungsreichen Zeit, in der sie in ihrer Existenz von außen bedroht, im Innern in verschiedene kirchenpolitische Gruppierungen gespalten war, hat die Luther-Gesellschaft ihren satzungsgemäßen Auftrag, »Luther im Ganzen seines Wesens und Wirkens der Gegenwart immer aufs neue nahezubringen«, zu erfüllen gesucht. Ein bemerkenswerter Anstoß kam von der zum Reformationstfest 1936 neu gegründeten Landesgruppe Sachsen, »ermutigt durch den starken Widerhall der Reichstagung der Luther-Gesellschaft in Dresden«. Sie erließ – bis dahin einmalig – einen Aufruf an die sächsischen Pfarrer, der im »Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt« der sächsischen Landeskirche vom 17. Oktober 1936 erschien. Darin heißt es:

»Noch immer ist Luther auch in der Kirche, die seinen Namen trägt, weithin ein Unbekannter. Die Luther-Gesellschaft will dazu helfen, daß das Werk des Reformators, der sich selbst »der Deutschen Prophet« nannte, nicht nur als ehrwürdige Erinnerung fortlebt, sondern daß Luthers Wort in unserer Kirche und unseren Gemeinden wieder eine wirkende Kraft wird. Neben den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche, die in diesen letzten Jahren eine ungeahnte Bedeutung bekommen haben, hat Luthers eigenes Werk – von den beiden Katechismen an bis zu seinen theologischen Hauptschriften – an der Kirche unserer Tage einen besonderen Auftrag. Es will nicht nur der Christenheit des 16. Jahrhunderts den Weg zum reinen Evangelium gewiesen haben; es will auch unseren Gemeinden heute, in den Kämpfen und Wirrnissen der Gegenwart, denselben Dienst tun. Unser Luthertum darf nicht in allgemeinen Redensarten vom »Luthergeist« stecken bleiben, – es muß sich diesen Dienst lutherischer

anlässlich ihrer für Eisenach vorgesehenen Tagung (Aktenzeichen A 122: Niederschriften über Sitzungen des Landeskirchenrates Eisenach, Sitzung vom 6. Oktober 1936). Bemerkenswert ist, daß weiteres Material über die Verhandlungen nicht mehr vorhanden ist. So heißt es in den Briefen des Landeskirchenarchivs Eisenach an den Verfasser vom 22. Februar 1995 (Arch. 3713/Tgb. 41): »Von den einschlägigen Akten gilt jedoch die eine schon seit geraumer Zeit als unauffindbar, während die andere (Luthergesellschaft) eine Lücke zwischen 1933 und 1946 aufweist und die Vermutung nahe liegt, daß (belastende) Vorgänge entnommen bzw. beseitigt wurden.« Landesbischof der Thüringer Evangelischen Kirche war zu der Zeit Martin Sasse (1890-1942), einer der militantesten Vertreter der Deutschen Christen; vgl. Kirche im Kampf, 380. 482 f. 686 (184. 219. 257).

²⁴ Kirche im Kampf, 344-355 (175); Joachim MEHLHAUSEN: Nationalsozialismus und Kirchen. TRE 24 (1994), 61, 31-48.

Lehre praktisch geschehen lassen. Neues Hinhören auf Luther als den unersetzlichen Dolmetscher des biblischen Evangeliums ist Voraussetzung für eine innerlich erneuerte lutherische Kirche.

Dabei kommt der Pfarrerschaft eine entscheidende Aufgabe zu. Ist Luther noch immer der Lehrer unserer Kirche, so brauchen wir Pfarrer, die nicht nur einmal kirchengeschichtliche Vorlesungen über Luther gehört haben, sondern selbst in Luthers Theologie leben. Luthers Theologie ist die kräftigste Waffe gegen die Irrtümer, die die Einheit und Klarheit unserer kirchlichen Verkündigung bedrohen. Sie hilft dem Pfarrer zu einer aktivierten »reinen Lehre«, die der Gemeinde und dem Volk heute klar Bescheid sagt, was das biblische Evangelium von der Glaubensgerechtigkeit für unsere Lebenswirklichkeit bedeutet. Die lutherische Kirche muß eine Dienerschaft haben, die zu unbeirrbarer selbständiger Bewährung lutherischer Lehre gegenüber der Schwärmerei aller Arten gerüstet ist.²⁵

Die Landesgruppe Sachsen begnügte sich aber nicht nur mit diesem Aufruf und einer Aufforderung zum Beitritt in die Luther-Gesellschaft, sondern wollte auch zum gemeinsamen Lutherstudium auf Konferenzen und in Arbeitsgemeinschaften anregen. Dazu wurden sechs Themen mit den Titeln geeigneter Lutherschriften als Arbeitsmaterial vorgeschlagen. Zudem wurde auf das zweite wichtige Aufgabengebiet der Landesgruppe hingewiesen: die Laienarbeit. Sie sollte entweder als Gemeindeveranstaltung – »Lutherstunde« – oder in kleineren Arbeitskreisen betrieben werden; wobei besonders auf die Verbindung zu den Religionslehrern und der Lehrerschaft überhaupt hingewiesen wurde.²⁶

III Tagungen mit Juristen und Theologen in Wittenberg 1937

Die Tagungen mit bestimmten Berufsgruppen setzte im Mai 1937 ein Treffen von Juristen und Theologen fort. Der Berliner Ministerialdirektor Ernst Knoll (1889-1965) referierte über »Gnade und Recht«.²⁷ Die theologische Ergänzung dazu bildete der Vortrag von Friedrich Gogarten (1887-1967) über »Gesetz und Evangelium«. Über »Recht und Sittlichkeit« sprach als Jurist der Erlanger Kirchenrechtler Hans Liermann (1893-1976); als Theologe äußerte sich dazu Gerhard Heinzelmann (1884-1951) aus Halle. Im Anschluß an die Morgenandachten, die von Knolle ge-

25 AUFRUF ZUM LUTHERSTUDIUM. Lu 18 (1936), 142; Kirchliches Gesetz- und Verordnungsblatt der evang.-luth. Landeskirche Sachsens (1936) Nr. 20 (17. Oktober), Beilage nach Seite 96. Vgl. ebd., 94, die Mitteilung Nr. 98 »LUTHER-GESELLSCHAFT. Auf das dieser Nummer beiliegende Blatt der Landesgruppe Sachsen der Luther-Gesellschaft wird mit besonderer Empfehlung hingewiesen.«

26 Aufruf zum Lutherstudium, 143 f.

27 Ernst KNOLL: Gnade und Recht. Archiv für evang. Kirchenrecht 2 (1938), 1-9.

halten wurden, behandelte Althaus kurze Abschnitte des Römerbriefes über die Gerechtigkeit des Christen.²⁸

Eine Arbeitstagung im Oktober 1937 vereinte die Vertreter der Orts- und Landesgruppen in Wittenberg zu gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit und zum ausführlichen Gespräch über die Arbeit der Luther-Gesellschaft. Am Beginn stand ein Vortrag von Knolle: »Luther – Staat und Glaube: zur Auseinandersetzung mit Deutelmoser«. Dabei ging es um ein zu Luthers Glaubens- und Staatslehre 1937 erschienen Buch.²⁹ Sein Verfasser vertritt darin die These,

»daß Luther in seiner Glaubenslehre die Grundlage des Glaubens verlassen habe und im Kern seines Wesens kein Christ ist. Er predigt mit den Worten der Heiligen Schrift, aber er verkündet nicht das reine Evangelium. Er verkündet vielmehr denselben Glauben, den vor ihm Eckehart lehrt und zu dem sich nach ihm Leibniz, Friedrich der Große, Hegel und Goethe, Bismarck und Nietzsche bekennen. Es ist der Glaube des Reiches.«

Knolle wies nun nach, daß Arno Deutelmoser (* 1907) sein Lutherbild vornehmlich von dem Juristen Friedrich Hielscher (1902-1990) und dessen Buch »Das Reich« bezogen habe, das seinerseits auf Gedanken Friedrich Nietzsches (1844-1900) zurückgehe. In dem Weltanschauungskampf, den der NS-Staat gegen den christlichen Glauben führte, wurde Deutelmosers Buch als Unterstützung der nationalsozialistischen Religionspolitik empfunden. Es blieb der Luther-Gesellschaft vorbehalten, mit den Schriften von Knolle und Ernst Kinder (1910-1970) die Widerlegung von Deutelmosers Machwerk zu fördern.³⁰

Außerdem wurden bei der Tagung Luthers Disputationsthesen über die Rechtfertigung von 1535 in Arbeitsgemeinschaften unter der Leitung von Althaus besprochen. Dazu kam – unter Leitung von Rudolf Hermann (1887-1962) – eine Erörterung von Luthers Zirkulardisputation über Mt 19, 21 von 1539, die in der WA den Titel »Über das Widerstandsrecht gegen den Kaiser« trägt. Ein Thema, das in den kommenden Jahren seine aktuelle Bedeutung erweisen sollte!³¹

28 Fritz DOSSE: Die Herbsttagung der Luther-Gesellschaft 1937. Lu 20 (1938), 28.

29 ARNO DEUTELMOSER: Luther, Staat und Glaube. Jena 1937.

30 Dosse: Die Herbsttagung ..., 27; Theodor Knolle: Luthers Glaube: eine Widerlegung. Weimar 1938. (Schriftenreihe der Luther-Gesellschaft, 10); Ernst Kinder: Geistliches und weltliches Regiment Gottes nach Luther. Weimar 1940 (Ebd; 12).

Zu Deutelmoser siehe Peter BOROWSKY: Geschichtswissenschaft an der Hamburger Universität 1933 bis 1945. In: Hochschulalltag im »Dritten Reich«: die Hamburger Universität 1933-1945/ hrsg. von Eckart Krause; ... Teil 2: Philosophische Fakultät, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät. B; HH 1991, 563 f. 568 f. 586 f. Herrn Eckart Krause danke ich für Informationen vom 26. November 1998.

31 Paul ALTHAUS: Die Thesen D. Martin Luthers für die Promotionsdisputation von Hiero-

IV Die Arbeit eines Landesverbandes der Luther-Gesellschaft

In einem aufschlußreichen Bericht über die Arbeit der Luther-Gesellschaft ist zunächst von vier Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses von September 1936 bis September 1937 die Rede, auf denen u. a. über die »notwendigen Werbemaßnahmen« und die Arbeit in den Orts- und Landesgruppen gesprochen wurde, und zwar über die »junge Landesgruppe Sachsen«, die durch die Dresdener Jahrestagung der Gesamtgesellschaft 1936 eine wesentliche Förderung erfahren hatte, indem sie »das Interesse weiter Kreise in der sächsischen Landeskirche auf sich zog« und so »eine Anzahl neuer Mitglieder gewonnen hat«, so daß es im Herbst 228 waren.³²

Auch 1938 fand eine Tagung in Dresden statt, die von der sächsischen Landesgruppe allein veranstaltet wurde. Es gelang, »mitten in einer kirchenpolitisch schwierigen Zeit ... zahlreiche Mitglieder der Landesgruppe und Freunde unserer Arbeit zu dieser Tagung zu versammeln«. Am Beginn stand ein Vortrag des Direktors der Lutherhalle, Oskar Thulin (1898-1971), der anhand von Lichtbildern »Die reformatorische Bildkunst als geistige Waffe« behandelte. Die beiden Hauptvorträge galten den Themen »Lutherische Ethik oder christliche Moral« von Hermann Wolfgang Beyer aus Leipzig und »Luthers Schmalkaldische Artikel als Einführung in seine Theologie« von Franz Lau (1907-1973) aus Lückendorf.³³ Die Tagung erfreute sich »eines regen Besuches«. »Wegweisend ist die sächsische Landesgruppe auch darin vorgegangen, daß sie an verschiedenen Stellen ihres Gebietes Arbeitsgemeinschaften für Lutherstudien eingerichtet hat.«

Es wurde beschlossen, jährlich einen einheitlichen Studienplan herauszugeben. Freizeiten oder einzelne Vorträge sollten den Mitgliedern Anregung und Förderung bieten. »Diese dauernd nötige Werbearbeit« kann nicht entbehrt werden, »weil auch eine Luthergesellschaft ohne Wachstum nicht lebendig bleibt«.³⁴ Diese hoffnungsvollen Ansätze konnten wegen des 1939 ausbrechenden Krieges nicht mehr weiter geführt werden.

nymus Weller und Nikolaus Medler am 11. September 1535. Lu 23 (1941), 83-91; Rudolf HERMANN: Luthers Zirkulardisputation über Matth. 19, 21. LuJ 23 (1941), 35-93.

³² Dosse: Die Herbsttagung ..., 28.

³³ Franz LAU: Luthers Schmalkaldische Artikel als eine Einführung in seine Theologie. ZThK N. F. 18 (1937), 289-307.

³⁴ Dosse: Die Herbsttagung ..., 29.

V Das vierte Treffen zwischen Dichtern und Theologen 1938

Vom 26. bis 29. Mai 1938 fand in Wittenberg wieder eine Tagung statt, »die Dichter und Theologen einerseits, volksdeutsche und reichsdeutsche Theologen andererseits« vereinigte. Es ging dabei um »Luthers Bedeutung für das deutsche Schicksal«, die Revision der Lutherbibel und Luthers »Maskenlehre«.³⁵

Am ersten Abend referierte Karl Kindt (1901-1959) aus Schwerin über Friedrich Gottlieb Klopstocks (1724-1803) »Messias«. Der Klopstockbiograph gab eine Einführung in das »uns heute leider fast gänzlich unbekannte Werk« und wies nach, wie darin lutherischer Geist während des Hochbarock – vermittelt durch Leibnizsche Philosophie – seinen Niederschlag gefunden hat. Der Bericht faßte zusammen:

»Nicht der Aufklärer Wolff, sondern Klopstock ist der eigentliche Erbe dieses großen Denkers [Leibniz]. Durch diese Erkenntnisse kann sich ein neues Bild der deutschen Geistesgeschichte ergeben. Es ist die Tragik Klopstocks, darin Bach ähnlich, daß er Nachfahre des Hochbarock ist in einer Zeit, wo seine Zeitgenossen hierfür nicht mehr Verständnis haben konnten. Es gilt, das Werk Klopstocks neu zu entdecken. Es ist ein glühendes Bekenntnis zu Jesus Christus, der nicht nur als Mensch gesehen wird, sondern in seiner überzeitlichen Tiefendimension. Das Werk durchschreitet Himmel, Erde und Hölle. Dabei spiegelt sich Jesus in den verschiedenen Geistern anders. Nicht nur anderes, sondern auch anders denken die Engel, ja die verschiedenen Engelkategorien, die gläubige Gemeinde, die Menschen und die verschiedenen Kategorien der Teufel. Durch diesen »Perspektivismus« gewinnt das Werk das Gepräge einer Polyphonie, deren cantus firmus der Bibeltext ist. Das so entstandene Werk ist künstlerisch eine literarische Form für sich. Kindt prägte dafür den Begriff »Überepos«.³⁶

Knolle machte die Teilnehmer mit Luthers »Maskenlehre« bekannt. Der Begriff »Larve« ist in den Fastnachtsbräuchen und geistlichen Spielen beheimatet.

»In strenger Abgrenzung gegenüber Deutelmoser führte der Redner aus, daß Luthers Larvenlehre im Rahmen der theologia crucis verstanden werden müsse. ... Die Geschichte ist das Spiel Gottes. Gott verbirgt sich hinter der Larve des Andersseienden, denn er will nicht geschaut werden, sondern allein geglaubt. Die tiefste Verhüllung ist erreicht in Christus am Kreuz. ... Das Spiel der Geschichte darf nicht monistisch verstanden werden, sondern ist echter Kampf. Das hat der Teufel mit Gott gemein, daß auch er sich verhüllt. Wie Gott sich verhüllt in Niedrigkeit, so der Teufel in Herrlichkeit. Wo Gott seine Kirche baut, die das Signum des Kreuzes trägt, da baut der Teufel eine Kapelle, die viel schöner ist. Luthers Larvenlehre ist unzähligen Mißverständnissen ausgesetzt. Ist die Vielfalt der Erscheinungen eine Einkleidung der Einheit?

35 [Johannes] MÜLLER-BARDORFF: Arbeits-Tagung der Luthergesellschaft. Lu 20 (1938), 64-67.

36 Ebd, 64 f.

Auch der Teufel, das kann Luther sagen, ist Werkzeug, ist Larve Gottes. Christus erscheint sub larva pessimi diaboli und dringt auf Erfüllung des Gesetzes. Aber die Anfechtung dient dazu, den Menschen in die Buße zu treiben, in die Flucht zu Gott. So ist die Larvenlehre ganz eingebaut in die Rechtfertigungslehre. In einer Zeit, wo der Glaube wieder zum Wagnis wird, erscheint es geboten, Luthers Theologie der Anfechtung ganz ernst zu nehmen.«³⁷

Ausführlicher noch wurde das Thema der Bibelrevision abgehandelt. Dabei standen sich zwei Auffassungen gegenüber: Rudolf Alexander Schröder (1878-1962) vertrat vehement den Standpunkt, daß der kirchlich-liturgische Brauch der Bibel einen konstanten Text erfordere und das Evangelium sich nicht in unserer zerredeten Umgangssprache verkünden lasse. Die Lutherbibel sei gehobene Prosa, gebundene Rede, sie dulde »keinen Eingriff, ohne das Ganze zu zerstören«. Schröder »zeigte in überlegener und nicht selten humorvoller Weise unter Rückgriff auf den griechischen Urtext den einschneidenden Charakter der Revision, ihre auffallende Inkonsistenz und ihr völliges sprachliches Versagen«.

Der Berliner Kirchenhistoriker Hans Lietzmann (1875-1942) – Mitglied des Revisionsausschusses – betonte demgegenüber, »daß es nicht zulässig sei, Luthers Bibelübersetzung als unverständliches Kunstwerk zu werten. Luthers Übersetzungsideal war: philologisch getreu und sprachlich vollendet. Von diesem Grundsatz darf nicht abgegangen werden. Darum ist Revision unter dem Gesichtspunkt der Wahrheit geboten.« Lietzmann gab Schröders sprachlicher Einzelkritik aber weithin Recht.³⁸

Der Lyriker und Erzähler Otto Freiherr von Taube (1879-1973)³⁹ behandelte das Thema »Luther und das deutsche Schicksal«. In dem kurzen Bericht über seinen Vortrag heißt es:

»Dr. Freiherr v. Taube führte aus, daß durch die Reformation der Deutsche zum Mensch der Ordnung geworden sei. Das Schicksal der Glaubensspaltung sei notwendige Kehrseite der Reformation. Die innerevangelische Spaltung müsse überwunden werden, freilich nicht in ungläubiger Toleranz, wohl aber im gläubigen Bekenntnis zu Jesus Christus im Wissen um die Geheimnisse Gottes.«⁴⁰

Althaus äußerte sich zum gleichen Thema, indem er Luthers Wirkung vor allem auf zwei Gebieten nachwies: 1. Luther löst durch seine Lehre von den zwei Reichen den mittelalterlichen sakralen Reichsgedanken auf. Auch das weltliche

³⁷ Ebd, 65.

³⁸ Ebd, 65 f.

³⁹ Zu Freiherr von Taube, der zum Eckartkreis gehörte, siehe R[einhard] WITTRAM: Taube, Otto Freiherr von. Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 3. Aufl. Bd. 6. Tü 1962, 622 f.

⁴⁰ Müller-Bardorff: AaO, 66.

Reich ist von Gott gewollt und nicht aus Gottes Willen freigelassen. Auch steht es nicht beziehungslos neben dem Reich Christi, sondern bildet ein Gleichnis, mehr aber nicht. Christi Reich ist nicht von dieser Welt. Daraus ergeben sich für Luther klare politische Folgen. Aus diesen Erkenntnissen folgt u. a. die Ablehnung der Parole von der christlichen Politik Roms und des Anglocalvinismus und zum anderen jede Religionisierung der Politik seitens einer völkischen Religiosität. Diese letzte Feststellung stellte eine klare Ablehnung der NS-Weltanschauung dar.

Der zweite Schwerpunkt, den Althaus herausstellte, betraf den neuen Wahrheitsgedanken der Reformation. Wahrheit wird im freien Gehorsam als lebendige Überführung durch den Heiligen Geist empfangen.

»Glaube ist zugleich Gewißheit. Darum gehören Wahrheit und Person, Wahrheit und Wahrhaftigkeit zusammen. Diese Wahrheit ist nicht Besitz, sondern hat mich durch alle Anfechtung hindurch. ... Hieraus folgt die Solidarität des christlichen Denkens mit aller Not des Zweifels.«

Im Anschluß an ein Wort des Erlanger Theologen Johann Christian Konrad von Hofmann (1810-1877) formulierte Althaus:

»Das Gespräch meiner selbst, des Christen, mit mir, dem Zeitgenossen, ist das ureigenste Thema aller Theologie.« Durch diesen lutherischen Wahrheitsbegriff wurde Deutschland bis heute vor dem Auseinanderfallen in eine klerikale und säkulare Daseinsform bewahrt. Darin liegt die Gesundheit, Tiefe und der Reichtum des deutschen Geistes. Das ist Vermächtnis an unsere Gegenwart. Der Ghettokirche antwortet der nackte Säkularismus. Das verbietet sich um der Kirche wie um unseres deutschen Volkes willen.«⁴¹

Mit einer Dichterlesung, an der sich von Taube, Martin Beheim-Schwarzbach (1900-1985), Winnig und Schröder beteiligten, schloß die Tagung. Besonders durch die von Schröder vorgetragenen, für die Gemeinde bestimmten Lieder, wurde die Zuhörerschaft zur betenden Gemeinde.

»Wer einen solchen Abend erleben darf, weiß, daß, wenn vielleicht auch viele Türen der Herr im Zorn zugeschlagen hat, er doch heimlich mitten unter uns andere auftut. Die Geschichtsmächtigkeit des Christuszeugnisses erübrigt allen apologetischen Beweis. Es ist ein Geschenk an die christliche Gemeinde, auf das sie wird achten müssen.«⁴²

In diesen Worten kamen die Nöte und Schwierigkeiten der Kirche in jenen Tagen zum Ausdruck.

⁴¹ Müller-Bardorff: AaO, 66.

⁴² Ebd., 67.

VI Die Jahrestagung 1938 in Erlangen

Sie fand vom 4. bis 6. Oktober statt. In seiner Eröffnungsansprache wies Althaus auf die Gründung der Luther-Gesellschaft vor zwanzig Jahren hin. Seither sei durch eingehende Forschung und Beschäftigung mit Luther der »Reichtum und die Mannigfaltigkeit, ... die in ihm enthalten ist«, erkennbar geworden; es gelte, diesen Reichtum »für das religiöse Ringen der Gegenwart ... fruchtbar werden zu lassen«, ⁴³

Die Vortragsthemen kreisten um zentrale Themen der Theologie Luthers. Der Rostocker Kirchenhistoriker Johannes von Walter (1876-1940) sprach über »Luthers Christusbild«. Von Walter ging es darum, die »Überkrustung« der Gedankenwelt Luthers mit fremdartigen Elementen aufzuzeigen, vor allem darum, wieweit Luthers Denken von der Mystik beeinflusst worden sei, und um die Abgrenzung gegenüber der damals als Ausdruck »deutsch-völkischer Gottschau« hochgespielten mystischen Gedankenwelt Meister Eckharts. Auch mit Deutelmossers Thesen setzte sich der Vortragende scharf auseinander.⁴⁴ Doerne ließ in seinem Vortrag »Die Christusfrage in der Gegenwart« die Christusbotschaft als Kraft zur Bewältigung des Innenschicksals eines Menschen verstehen. Erst von diesem Punkt aus könne die übergreifende Bedeutung Christi für das Geschehen der Welt verständlich werden.⁴⁵

Als Ergänzung zu den Hauptvorträgen gab der Erlanger Kirchenhistoriker Walther von Loewenich (1903-1992) eine praktische Anleitung zum eigenen Lutherstudium. Seine eingehende Darstellung der Geschichte der Lutherforschung ließ die Fehldeutung der Person und des Werkes des Reformators in vergangenen Jahrzehnten erkennen und forderte dazu auf, Luther durch seine eigene Gedankenwelt zu Wort kommen zu lassen; nur so könne seine Botschaft für die Gegenwart zur rechten Geltung kommen.⁴⁶

Ein Ziel der Luther-Gesellschaft, auch den unbekannten Luther in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, erfüllte der Vortrag »Luther als Seelsorger seiner Kurfürsten« von Landesbischof a. D. Hauptpastor Simon Schöffel in der Neustädter- und Universitätskirche. In der Zeitschrift ist die aufschlußreiche Einleitung zu

43 HHLuG: Epd. Sonderausgabe Hannover 7. Oktober 1938.

44 Johannes von WALTER: Luthers Christusbild. LuJ 21 (1939), 1-27.

45 Vgl. Martin DOERNE: Christusfrage und Christuspredigt heute. L 1939.

46 Vgl. Walther von LOEWENICH: Zehn Jahre Lutherforschung. In: Theologie und Liturgie: eine Gesamtschau der gegenwärtigen Forschung in Einzeldarstellungen/ hrsg. von Liemar Hennig. Kassel 1952, 119-180.

dem sehr umfangreichen Vortrag abgedruckt.⁴⁷ Eingangs schildert Schöffel darin Luther als unvergleichlichen Seelsorger, »der größte, den Deutschland je gehabt hat«, dessen Schriften »seelsorgerlichen Geist atmen«, der aus seinen eigenen Nöten und Anfechtungen herausgewachsen ist:

»Man hat gerade in neuerer Zeit erkannt, was die Anfechtung für Luther bedeutet, nicht nur für ihn selbst an seiner Entdeckung der christlichen Wahrheit durch die Anfechtung, die er als junger Mönch durchzukosten hatte, sondern für seine ganze Theologie. Von der Anfechtung her versteht Luther erst so recht den Heiland: er sieht ihn als den angefochtenen Christus. Von der Anfechtung her begreift er die Sakramente in ihrer letzten Tiefe, vor allem das Heilige Abendmahl. Von der Anfechtung her offenbart sich ihm das Wesen der Kirche. Von der Anfechtung her begreift er auch vor allem die Feinde des christlichen Lebens: Sünde, Tod und Hölle. Von der Anfechtung aus begreift Luther deshalb vor allem auch seine Seelsorge.«⁴⁸

Schöffel charakterisiert Luthers Seelsorge als ein Handeln, von dem niemand ausgeschlossen ist: Gelehrte und Mönche, Fürsten und Ritter, Bürger und Bauern, ja selbst nicht der Meister Balbier. Sie umfaßt das Getriebe der politischen Welt, öffentliches Leben, intimste Fragen der Ehe und des Berufes. Das alles exemplifizierte Schöffel im Hinblick auf Luthers seelsorgerliches Handeln an den drei sächsischen Kurfürsten, mit denen Luther es zu tun hatte: Friedrich dem Weisen (1463, 1486-1525), Johann dem Beständigen (1468, 1525-1532) und Johann Friedrich dem Großmütigen (1503, 1532-1547, 1554).

»Allen dreien ist Luther Seelsorger gewesen, jedem dabei in der besonderen Weise, die ihm gerade nötig war, wenn auch – und das ist das Überraschende – niemals in amtlicher Stellung. Luther ist bei keinem dieser Fürsten als eigentlicher Seelsorger verpflichtet gewesen – diese Stelle hatten immer andere inne – sondern er diente diesen seinen Landesherren als Seelsorger in der Freiheit und in der Vollmacht, die ihm sein Beruf oder besser gesagt seine Berufung von Gott her gaben.«⁴⁹

Den Abschluß der Tagung bildete der Beitrag von Rudolf Alexander Schröder über »Das Lutherlied«. In dem Tagungsbericht heißt es darüber:

»Mit feinem Einfühlungsvermögen gelang es Schröder, Luther als den Dichter seiner Grundhaltung nach zu zeigen, dessen dichterisches Gemüt ihn dem ›Philologen‹ Zwingli innerlich überlegen sein ließe. Gegen seinen Willen aber zum Schöpfer der Lieder gedrängt, sei ihm geschenkt worden, das menschlich gesehen Unvereinbare zu können, nämlich die Botschaft der Reformation und den echt dichterischen Ausdruck zu vereinigen, eine Vereinigung, die erst in der singenden Gemeinde nachempfunden

47 Johann Simon SCHÖFFEL: Luther als Seelsorger. Lu 23 (1941), 1-10.

48 Ebd., 2.

49 Ebd., 10.

werden könne. Die Verehrung und Dankbarkeit, die hier der Dichter der Gegenwart, der selber durch zahlreiche Neuschöpfungen geistlicher Lieder bekannt geworden ist, dem großen Schöpfer des deutschen geistlichen Liedes zollte, fand in der Hörerschaft einen lebhaften Widerhall.«⁵⁰

Schröder wies darauf hin, daß Luthers Bedeutung als Dichter auch in seiner Bibelübersetzung zum Ausdruck komme:

»Wer Gelegenheit nimmt, dem Wortlaut seiner Bibel vergleichend nachzugehen, staunt immer von neuem über die Sicherheit, mit der er aus dem Reichtum einer noch ungebändigten Sprache jeweils das kräftigste, das zarteste, das beziehungsreichste und damit zugleich – denn wie sollte es anders sein? – das sprachgeschichtlich am festesten und tiefsten begründete Wort hervorgeholt hat angesichts einer Aufgabe, die auch für den Heutigen nach allen Seiten von Schwierigkeiten starrt. Dies Urverhältnis zum Wort als zu einem lebendigen Organon des Geistes, Werkzeug, dessen dämonische Kräfte man beugen, dessen Schöpfermacht man beschwören kann, ist nun eben das des Dichters.

So darf denn die Nation in dem Reformator zugleich einen ihrer tiefsten und größten Dichter verehren. ...

Es ist zugleich eine hohe Ehre für die Nation, daß der mächtigste Diener am Wort seit Paulus es im Dienste dieses Wortes nicht verschmäht hat, auch seinem singenden Volk aufs Maul zu schauen und ihm, dessen dichterische Formen und Künden längst von den Höhen ritterlicher Übung und heldischer Sage und Mär hinabgewandert war in die Enge der Meistersingerstuben und in die namenlose Gemeinschaft des Volksliedes, für diesen, seinen überall gepflegten, nirgend zur Höhe des unabdingbar Gültigen und Gestalteten sich erhebenden Sang und Klang einen neuen, großen, ewigen Gehalt und Sinn zu geben. Er hat das geleistet, wie er fast sein ganzes literarisches Riesenwerk geleistet hat, als ein opus supererogationis, ein überschüssig Werk, zu den unzähligen Lasten des Predigtamtes, der Hochschule und des Kirchenregiments. Und dabei war das hier im Zusammenhang der liturgischen Neuordnungen zu Leistende und Geleistete auch wieder ein Werk, das nach jeder Seite hin von Schwierigkeiten starrte.«⁵¹

Über den Schluß der Tagung heißt es im Bericht des Evangelischen Presse-dienstes: »Naturgemäß fehlte der Tagung nicht der gottesdienstliche Rahmen. Lutherlied, Verlesung von Luthers Wort, sowie das reiche musikalische Erbe der lutherischen Kirche boten hier reiche Möglichkeiten. Die Morgenfeiern hielt der stellvertretende Präsident der Luther-Gesellschaft Hauptpastor D. Knolle, Hamburg, die Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Bayerns, D. Meiser.«⁵²

⁵⁰ HHLuG: Epd. Sonderausgabe Hannover 7. Oktober 1938.

⁵¹ Rudolf Alexander SCHRÖDER: Luther und sein Lied. (1942). In: Ders.: Gesammelte Werke in fünf Bänden. Bd. 3: Aufsätze und Reden II. B; F 1952, 508-531, Zitat 510.

⁵² HHLuG: Epd. Sonderausgabe Hannover 7. Oktober 1938; Von Tagungen. Erlanger Kirchenbote (1938), 118.

VII Die Arbeit der Luther-Gesellschaft als Nachwirkung und Ausweitung der Lutherrenaissance

Ein Rückblick auf die bisherige Entwicklung der Luther-Gesellschaft läßt erkennen, daß sie in den ersten Jahren ihres Bestehens weitgehend noch von der historischen Erinnerung an das Leben und Wirken des Reformators im Sinne des Kulturprotestantismus und dessen Grundlagen Idealismus und Nationalismus geprägt war. Mit Beginn der nur kurzen Vorstandschaft von Karl Holl 1925/26 und vor allem der von Paul Althaus ab 1927 begann eine neue Ära, bestimmt von der Nachwirkung der Lutherrenaissance, die durch Holl entscheidend beeinflußt worden war. Das kam auf der Tagung der Gesellschaft 1925 in der wegweisenden theologischen Besinnung von Theodor Heckel (1894-1967) zur Sprache. Ebenso muß an die programmatische Ansprache von Knolle auf der Jahrestagung 1926 erinnert werden. Knolle präzierte die Aufgabe der Luther-Gesellschaft dahingehend, daß sie nicht »rein historisch und rein theologischer Natur« sein sollte, sondern die Beschäftigung mit dem Reformator sollte vielmehr Luther »im aktuellen Sinne für die Gegenwart und ihre innerste Fragestellung lebendig machen«.⁵³

Diese Zielsetzung bedeutete in der Konsequenz, daß die Luther-Gesellschaft den bisherigen Rahmen ihrer Arbeit, der vornehmlich durch theologisch-kirchliche Themen gegeben war, überschreiten mußte. Das geschah 1932 auf der Potsdamer Tagung durch den Festvortrag, der sich mit dem evangelischen Ansatz in der Musik- und Musikanschauung in der Reformationszeit und den sich darauf gründenden Erneuerungskräften im Musikleben der Gegenwart beschäftigte. Zu dieser »Grenzüberschreitung« gehörte auch die Tagung mit Juristen 1934 und ihrem Thema »Glaube und Recht«.⁵⁴

Besondere Bedeutung erlangten die Begegnungen zwischen Dichtern und Theologen, die in den Jahren 1934, 1935 und 1936 in Wittenberg stattfanden. Dazu hatte die Luther-Gesellschaft zusammen mit dem Eckart-Kreis eingeladen.⁵⁵

Aber nicht nur zum geisteswissenschaftlich-künstlerischen Bereich hat die Luther-Gesellschaft Verbindungen angeknüpft, sondern auch zur Welt der Wirtschaft. Schon seit 1937 trug sich der Vorstand mit dem Gedanken, das Thema »Luther und die Wirtschaft« zum Gegenstand einer Tagung zu machen. Dazu sollten führende Vertreter des Wirtschaftslebens eingeladen werden. In den Proto-

⁵³ Vgl. Düfel: Luther-Gesellschaft und Lutherrenaissance, 49 f. 51 f.

⁵⁴ Ebd., 76-78.

⁵⁵ Vgl. ebd., 79-86 und oben Seite 63-67. 72-74, außerdem den Bericht zum Treffen vom 6. bis 9. September 1935 in Wittenberg Focko LÜPSEN: Wittenberger Gespräch. Eckart 11 (1935), 462 f.

kollen des Geschäftsführenden Ausschusses tauchen dazu wiederholt Vorschläge für Themen und Referenten auf. So wurden 1939 Vorbereitungen für eine derartige Veranstaltung getroffen. Danach sollte eine Persönlichkeit aus der Wirtschaft über das Thema »Wirtschaft und Leben« sprechen, ein Theologe über »Luthers Berufs- und Wirtschaftsethos«. Als Referent war u. a. der damalige Reichswirtschaftsminister Dr. Hjalmar Schacht (1877-1970) vorgesehen. Die politische Entwicklung – Schacht wurde 1937 als Minister und 1939 als Reichsbankpräsident entlassen – ließ die Tagung nicht zustandekommen.⁵⁶ Aufschlußreich ist, daß die eingehende Aussprache über die gegenwärtige theologische und kirchliche Lage es »als dringend« erwünscht erscheinen ließ, »daß Luthers Lehre von den zwei Reichen in einer Veröffentlichung der Luther-Gesellschaft behandelt wird. D. Althaus übernimmt es, Lic. [Ernst] Kinder [1910-1970], Berlin, um die Bearbeitung dieses Themas zu bitten«.⁵⁷

VIII Die Luther-Gesellschaft während des Krieges 1939-1945

Die für Herbst 1939 in Breslau vorgesehene Jahrestagung mußte infolge des Kriegsausbruchs ausfallen; sie konnte erst ein Jahr später in Wittenberg stattfinden.

1 Die kirchenpolitische Situation

Trotz eines scheinbaren Burgfriedens zwischen dem NS-Staat und den christlichen Kirchen zu Beginn des Krieges, wurden die Maßnahmen zu ihrer Unterdrückung und Ausschaltung Zug um Zug fortgesetzt. Hatte es in einem Erlaß des

⁵⁶ HHLuG: PrS des Geschäftsführenden Ausschusses vom 23./24. Juni 1939 in Jena heißt es lakonisch: »Da nach der Absage von Dr. Schacht eine Antwort von Staatsminister Dr. Popitz nicht eingegangen ist, muß auf die Veranstaltung einer Tagung mit Wirtschaftsführern vorläufig verzichtet werden.«

Dr. Hjalmar Schacht wurde 1943 wegen seiner oppositionellen Haltung (Judenfrage, Kirchenpolitik) endgültig aus allen Ämtern verabschiedet, 1944 verhaftet, im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß freigesprochen. Dr. Johannes Popitz (1884-1945), preußischer Finanzminister, Teilnehmer am Aufstand gegen Hitler am 20. Juli 1944, wurde zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1945 hingerichtet.

⁵⁷ HHLuG: PrS des Geschäftsführenden Ausschusses vom 23./24. Juni 1939 in Jena. – Ernst KINDER: Geistliches und weltliches Regiment Gottes nach Luther. Weimar 1940, erschien als Heft 12 der »Schriftenreihe der Luther-Gesellschaft« mit einem Vorwort von Althaus und Knolle. Darin wird noch einmal gegen Deutelmosers 1937 erschienenen und der NS-Ideologie nahestehendes Buch »Luther, Staat und Glaube« energisch Stellung bezogen (Vorwort, 32-34. 54).

Reichsministers des Innern vom 24. Juli 1940 noch geheißten, »daß der Führer alle nicht unbedingt notwendigen Maßnahmen zu vermeiden wünscht, die das Verhältnis des Staates und der Partei zur Kirche verschlechtern könnten«, so zeigten die bereits im März 1940 für den »Reichsgau Wartheland« – die besetzten polnischen Gebiete – erlassenen Vorschriften zum Verhältnis von Staat und Kirche die völlige Eliminierung jedes christlichen Einflusses aus dem öffentlichen Leben.⁵⁸ Diese Regelungen sollten nach dem »Endsieg« für das ganze Reichsgebiet gelten.⁵⁹ Zunächst wurde ein Verbot aller kirchlichen Presseorgane aus »kriegswirtschaftlichen Gründen« ausgesprochen: sie mußten ihr Erscheinen ab 1941 einstellen.⁶⁰ Davon war auch die Luther-Gesellschaft betroffen, die dadurch »das Gerüst ihrer Arbeit« verlor.

2 Die Jahrestagung 1940 in Wittenberg

Trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten fand im September 1940 eine Jahrestagung in Wittenberg statt. Vortragende waren Bischof Heckel vom kirchlichen Außenamt in Berlin, der Leipziger Kirchenhistoriker Heinrich Bornkamm (1901-1977) und Thulin. Heckels erstes Thema lautete »Die Bewegung der Kirche durch Luther«. In dem Bericht der Zeitschrift heißt es:

»In groß angelegter Schau suchte der Vortragende zu zeigen, wie stark die reformatorische Erkenntnis der Wahrheit bei Luther stets auf die Bemeisterung der konkreten Wirklichkeit abzielt. In souveräner Beherrschung der kirchlichen Gegenwartslage, die überall in die ökumenische Schau gerückt wurde, fand die heute lebendige Besinnung auf Luther ihre Beurteilung als bedeutungsvollste Erscheinung des deutschen Protestantismus. Luther ist in seiner geistigen Kraft auch heute die lebendige Gewissensfrage gegenüber allem Institutionalismus, mit der viva vox seiner Botschaft das Gegengewicht gegen allen Normativismus einer überspitzten konfessionellen Haltung. Gegen die Verbürgerlichung der Religion wie gegen das Artfremde einer ontologischen Metaphysik steht Luthers lebendige und lebensnahe Theologie, genauso wie sie gegenüber

58 EVANGELISCHE KIRCHE ZWISCHEN KREUZ UND HAKENKREUZ: Bilder und Texte einer Ausstellung/ zsgest. und komment. von Eberhard Röhm; Jörg Thierfelder ...; mit einer Einführung von Klaus Scholder. 3. Aufl. S 1983, 122. 124.

59 »Nationalsozialismus und Christentum«-Geheimerlaß des Reichsleiters Martin Bormann an die Gauleiter der NSDAP vom 9. Juni 1941; KIRCHLICHES JAHRBUCH. Jge. 60-71: 1933-1944. 2. Aufl. GÜ 1976, 449-452; DOKUMENTE DER DEUTSCHEN POLITIK UND GESCHICHTE VON 1848 BIS ZUR GEGENWART. Bd. 5. B; M s. a., 308 f (121); Kirche im Kampf, 502-504 (223 b); weitere (geheime) Dokumente zum geplanten Vernichtungskampf gegen die Kirchen Heinrich Schmid: Apokalyptisches Wetterleuchten: ein Beitrag der Evang. Kirche zum Kampf im »Dritten Reich«. M 1947, 200-205.

60 Schmid: AaO, 211 f.

aller Verflachung der Religion im Kulturprotestantismus die letzten Tiefen der Gotteswirklichkeit aufreißt und so die auch heute noch uneingelöste Hoffnung darstellt, die eine Welt von Skepsis und Religionsfeindschaft zu überwinden vermag.«⁶¹

In einem zweiten Referat »Luthers Kleiner Katechismus und die Wirklichkeit« führte Heckel u. a. aus, daß »nach Luthers tiefer Überzeugung nur der in Gottes Wirklichkeit verankerte Mensch« das Leben zu meistern vermag. Der Kleine Katechismus sei »das Meisterwerk lutherischen Geistes«,

»das Musterbuch eines Gehorsams, der auf Gott achtet, um ihn zu erkennen, und eines Glaubens an die transzendente Welt, der stark, echt und tief genug ist, um den Gegenstand aller religiösen Erkenntnis und damit die Grundlage menschlichen Heils zu fassen, indem beides als Geschenk in Empfang genommen wird. ›Gott ist nicht an den Menschen gewiesen, um Gott zu sein, aber der Mensch ist an Gott gewiesen, um wahrhaft Mensch zu sein.‹ In diesem Satz ist die lebensnahe Wirklichkeit des Katechismus enthalten, an dem man nie auslernt, den es vielmehr, wie Luther das vorgelebt hat, zu beten gilt.«

Der Bericht über die sich anschließende Aussprache urteilt, sie habe gezeigt,

»wie stark die Hörschaft von der Gegenwartsnähe Luthers durchdrungen war und wie der Reformator für alle brennenden Fragen unseres kirchlichen Lebens das lösende Wort zu sagen hat.«⁶²

In seinem Vortrag »Luther im Bilde der modernen Künstler«⁶³ zeigte Thulin mit einer »Fülle schönster Lichtbilder«, wie jedes Zeitalter,

»ergriffen vom schöpferischen Genius des Reformators, sein Lutherverständnis im Lutherbild niederzulegen versucht, das so weniger Porträt, naturgetreues Abbild Luthers, als vielmehr den bildhaften Niederschlag des Luthereindrucks darstellt, der sich jeder Geistesepoche aufprägt«.

Der Vortragende veranschaulichte, wie die »neuesten, oft überraschenden Versuche in Bild, Plastik und Relief ... die unerschöpfliche Fülle und Tiefe des Lutherinflusses auf die gesamte Kulturwelt« darstellen. Hier wurde deutlich, »daß jede Zeit mit Luthers Bild und Verständnis zu ringen hat«.⁶⁴

Im Mittelpunkt des zweiten Tages stand Bornkamms Referat »Luther im Gespräch der Konfessionen«. Dabei beschäftigte sich der Vortragende vornehmlich mit der römisch-katholischen Sicht des Reformators durch die Jahrhunder-

61 Viktor GRÜNER: XVII. Tagung der Luthergesellschaft in Wittenberg am 17. und 18. September 1940. Lu 22 (1940), 92 f.

62 Ebd., 93.

63 Vgl. Oskar THULIN: Das Lutherbild der Gegenwart. LuJ 23 (1941), 123-148: Ill.

64 Grüner: AaO, 93.

te.⁶⁵ Da erstanden »die noch romantisch anmutenden Versuche eines Döllinger und Jansen, die Schimpfkanonaden eines Denifle, die ›Schleichwege‹ Grisars und manche andere katholische Darstellung bis zur Gegenwartsleistung«, in welcher der römisch-katholische Kirchenhistoriker Joseph Lortz (1887-1975) sein Werk »Die Reformation in Deutschland« vorgelegt hat. In sorgsamer, kritischer Analyse unterrichtete Bornkamm die sich ergebenden Möglichkeiten eines Gesprächs mit dem Autor, wobei er die Feststellung traf, daß das Buch bei aller seiner Anerkennung der Berechtigung der Reformation im Hinblick auf die Verwahrlosung der katholischen Kirche des Reformationsjahrhunderts doch ein »echt katholisches Buch« bleibe, weil es für »das eigentlich reformatorische Anliegen Luthers ... erschütternd wenig Verständnis« zeige. Anerkannt wurde vom Vortragenden, daß die Atmosphäre für das Gespräch durch dieses jüngste Werk aus katholischem Lager bereinigt, der Ton auf ein ernstes wissenschaftliches Niveau gebracht worden sei. Der Bericht schließt:

»Mit großem Dank nahm die Hörschaft von diesem Werk Kenntnis, sowie von dem klaren, aller vorschnellen Verherrlichung abholden Urteil, das bei aller freudigen Anerkennung neuer Gesprächsmöglichkeiten doch den Abstand wahrte zwischen dem Verlockenden eines sich neu anbahnenden urbanen Gesprächs und der unbedingten und unbestechlichen Treue zum Erbe Luthers.

Die Tagung konnte mit Fug und Recht als geistige Schmiede für die Gewinnung des rechten Rüstzeuges im Kampf der Geister angesehen werden, die der evangelischen Kirche heute mehr denn je dringend nottut.«⁶⁶

Auf den Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses, des Gesamtausschusses sowie der Jahrestagung der Luther-Gesellschaft 1940 kamen einige bemerkenswerte Angelegenheiten zur Sprache. So wurde bekannt, daß der Mitgliederbestand sich leicht erhöht habe. Da es Schwierigkeiten mit dem Verlag Böhlau (Weimar) gegeben hatte, wurde der Verlag Bertelsmann (Gütersloh) mit dem Druck des Schrifttums betraut. Außerdem wurde beschlossen, daß Knolle im Auftrage der Luther-Gesellschaft eine Ausgabe der gesamten deutschen Schriften Luthers in drei Reihen zu je sechs Bänden herausbringen soll:

»Sie soll das nur den Gelehrten zugängliche Material der Weimarer Ausgabe weitesten Kreisen zugänglich machen, ein Bedürfnis, das die bisher erschienenen Auswahl-

65 Vgl. die später veröffentlichte Darstellung Heinrich BORNKAMM: Luther zwischen den Konfessionen: vierhundert Jahre katholischer Lutherforschung. In: Festschrift für Gerhard Ritter zum 60. Geburtstag/ hrsg. von Richard Nürnberger. TÜ 1950, 210-231 = DERS.: Luther: Gestalt und Wirkungen; gesammelte Aufsätze. GÜ 1975, 74-94.

66 Grüner: AaO, 94.

Ausgaben nicht befriedigen konnten. Die Arbeiten sind bereits im Gang. Wann die ersten Bände erscheinen können, hängt von Fragen ab, die durch den Krieg bedingt sind.⁶⁷

Gleichzeitig wurde auf der Sitzung des Gesamtausschusses am 18. September 1940 bedauert, daß die geplante Tagung mit Wirtschaftsführern nicht zustande gekommen sei und der Wunsch ausgesprochen, sie zu gegebener Zeit abzuhalten, »da sie auf ein großes Interesse in den beteiligten Kreisen« stoße. Auch wird dringend empfohlen, eine Arbeitsgemeinschaft mit aktiven Offizieren nach dem Kriege abzuhalten.⁶⁸ Diese Empfehlung zeigt das schon früher zur Sprache gekommene Bemühen, mit den Kreisen der Wehrmacht in Verbindung zu treten, von denen man sich in den Auseinandersetzungen mit der NS-Partei und ihrer antichristlichen Weltanschauung Unterstützung erhoffte. Aufschlußreich ist auch der Bericht über die Aktivitäten in den verschiedenen Landes- und Ortsgruppen der Gesellschaft.⁶⁹

3 Ein Auftrag des Auswärtigen Amtes

Ungeachtet der zunehmenden Behinderungen kirchlicher Aktivitäten durch Partei und Staat, erging im Frühjahr 1940 vom Auswärtigen Amt an das Kirchliche Außenamt der DEK die Bitte, ein Heft »Luther in Deutschland« herauszubringen, »das in kriegswichtigem Interesse den Nachweis geistlichen Lebens den anglikanischen Propaganda-Heften unter dem Thema »spiritual life« entgegenstellen sollte. In einem Brief Knolles an Althaus heißt es:

»Das Ansuchen geht nicht von Heckel aus, sondern ist an ihn von bedeutsamer Seite herangetragen worden. Die Anglikaner werben mit Schriften unter dem Thema »spiritual life«. Da müssen wir helfen, in ruhiger, thetischer Darstellung zu zeigen, was in Deutschland an geistlichem Leben lutherischer Prägung vorhanden ist.«

67 HHLuG: PrS des Geschäftsführenden Ausschusses am 14. und 15. April 1940.

68 HHLuG: PrS des Gesamtausschusses am 18. September 1940, 5.

69 Ebd.: »Von den Landesgruppen haben Westfalen, Thüringen und Braunschweig erfolgreiche Tagungen gehalten. Die Verbindung von fachlichen Arbeitsgemeinschaften mit Vorträgen für weitere Kreise hat sich dabei bewährt. In Bayern wurde eine Ortsgruppe in Regensburg neu begründet ... In Braunschweig gehört ein Drittel der Pfarrer der Landeskirche infolge des Einsatzes des Herrn Landesbischofs zur Luther-Gesellschaft. In Hannover brachte eine Versammlung in der Stadt Hannover verheißungsvollen Neubeginn; eine Ortsgruppe Göttingen ist in Vorbereitung. In Hamburg konnte in den letzten sechs Jahren der Mitgliederbestand verdoppelt werden. Eine ganze Reihe von Ortsgruppen berichten von Vortragsabenden, mehrere von kleineren Kreisen, in denen Lutherschriften gelesen werden. Referate auf Ephorenkonferenzen und Kapitelkonventen haben sich als sehr erfolgreich erwiesen ... In Magdeburg fanden Leseabende in Verbindung mit der Frauenhilfe statt.«

Die beiden Hefte sollten »von der geistigen Fragestellung ausgehen, die Entfaltung auf den verschiedenen Gebieten des wissenschaftlichen Problems aufzeigen und in einem praktischen Teile die Auswirkung im kirchlichen Leben aufzeigen. Es ist besonders auf die Wirkung in Amerika abgesehen. Dort sollen sie auch in englischer Übersetzung erscheinen.«

Aufschlußreich ist die Inhaltsangabe. So sollte das erste Heft die Wiederentdeckung Luthers in Theologie und Kirche zeigen. Das zweite – übrigens nie erschienene Heft – sollte dem Thema »Luthers Bibel heute in Deutschland« gewidmet sein. An der Arbeit beteiligten sich als Verfasser Althaus, Knolle, Thulin und Carl Stange (1870-1959).

Die Publikation sollte »nur grundlegende Züge aufweisen« und sich auf die Bedeutung Luthers für Theologie und Kirche beschränken. Dagegen sollte »die Wirkung und Wertung Luthers als deutscher Mann« einer besonderen Darstellung vorbehalten bleiben; auch sie kam nicht heraus. Bemerkenswert ist, daß die »Deutsche Informationsstelle«, der das Manuskript zur Zensur vorgelegt werden mußte, Bedenken geltend machte, »weil der nationalen Bedeutung Luthers« in der vorgesehenen Fassung nicht genügend Beachtung zugewandt worden sei. Der Titel »Luther heute in Deutschland« sei irreführend, da sich die Schrift nahezu ausschließlich auf die theologische und kirchliche Sicht Luthers beschränke; von der Bedeutung Luthers als nationalem Revolutionär sei nicht die Rede (Verweis auf Baeumlers Behandlung Luthers⁷⁰ in den Schulungsbriefen der NSDAP). Die Zensurbehörde verlangte »mindestens eine entsprechende Erweiterung des einführenden Aufsatzes von Prof. Althaus«, der – wenn auch widerstrebend, wie die Korrespondenz mit Knolle ausweist – einen vorgeschlagenen Einschub übernehmen mußte, um das Projekt nicht scheitern zu lassen.⁷¹

⁷⁰ Der Philosoph und Pädagoge Alfred BAEUMLER (1887-1968) stellte in »Der weltgeschichtliche Wendepunkt des Mittelalters« und »Die Glaubenskirche« (SCHULUNGSBRIEFE DER NSDAP 1936, 388-398. 427-442) die parteiamtliche Einstellung der NSDAP zu Luther und der Reformation dar. Der Auffassung Baeumlers liegt die NS-Rassenideologie zugrunde: »Wir aber erkennen in ihm [Luther] nicht nur den Begründer des Protestantismus, sondern einen der großen »Protestanten« der deutschen Gesamtgeschichte, ja den wichtigsten Träger jenes ghibellinischen Protestes gegen Zauberwesen und Priesterherrschaft, der aus der Tiefe der germanischen Substanz unseres Volkes immer wieder mit unaufhaltsamer Kraft hervorgestoßen ist« (388). »Es ist unsere Aufgabe, Luther den Deutschen zu erkennen, das wirkliche Antlitz des Mannes und seiner Tat von der konfessionellen Übermalung zu befreien und in seiner Deutschtum zu zeigen« (390). Nach Baeumler wurde Luther »ohne daß er es wußte und wollte, zum Vorkämpfer der rassischen Selbstbestimmung des deutschen Volkes« (397).

⁷¹ Der diesbezügliche Briefwechsel befindet sich im Archiv der Luther-Gesellschaft in

4 Die Luther-Gesellschaft im dritten Kriegsjahr

Auch 1941 ging die Arbeit der Luther-Gesellschaft weiter, allerdings in eingeschränktem Umfang. Davon legen die Protokolle der Vorstandssitzungen Zeugnis ab. So wurde eine Arbeitstagung für September 1941 in Wittenberg vereinbart. Knolle berichtete auf einer Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses über die Herausgabe der deutschen Schriften Luthers und die notwendige Finanzierung dieses Projekts. Außerdem wurde der Veröffentlichung zweier von Theodor Heckel betreuten Hefte zugestimmt: Luthers »Vierzehn Tröstungen für Mühselige und Beladene« und eines Katechismusheftes »Luthers Kleiner Katechismus und die Wirklichkeit«. ⁷²

Inzwischen war der Kampf gegen das kirchliche Schrifttum in ein akutes Stadium getreten. So durften von 1941 an auf Anordnung der Reichspressekammer – entsprechend der Verfügung der Reichsschrifttumskammer – religiöse Zeitschriften nicht mehr von Organisationen wie Kirchen und kirchlichen Vereinigungen herausgegeben werden, sondern nur noch von Einzelpersonen, die der Reichsschrifttumskammer angehören. Aus »kriegswirtschaftlichen Gründen« wurde dann verfügt, daß fast die gesamte kirchliche Presse ihr Erscheinen einstellen mußte. ⁷³ Einen letzten Versuch, die Veröffentlichung der Zeitschrift und des Jahrbuches der Luther-Gesellschaft zu ermöglichen, machte Althaus. In einem Brief vom 3. Oktober 1941 an Lietzmann, der eine Zeit lang dem Vorstand der Luther-Gesellschaft

Hamburg, er läßt das Ringen zwischen der Zensurstelle, dem Herausgeber und Althaus erkennen. Am 9. August 1940 betont Althaus in einem Brief an Knolle die »Abgrenzung gegen den Luther Rosenbergs und Baeumlers«.

LUTHER IN DER DEUTSCHEN KIRCHE DER GEGENWART/ hrsg. im Auftrag der Luther-Gesellschaft von Theodor Knolle. GÜ 1940. 80 S., erschien als Heft 14 der »Schriftenreihe der Luther-Gesellschaft«. Im Nachwort wurde die Forderung der Zensurstelle, Luther als »nationalen Revolutionär« darzustellen, abgeblockt: »Auch ist die Beschränkung des Heftes auf die Bedeutung Luthers für Theologie und Kirche der Gegenwart zu beachten. Die Wirkung und Wertung Luthers als deutscher Mann ist in der Gegenwart so tiefgreifend und vielgestaltig, daß sie besonderer Darstellung vorbehalten werden muß« (ebd., 80).

⁷² HHLuG, Protokolle der Sitzungen des Vorstandes am 24. März und am 7./8. Dezember 1941 in Berlin.

M[artin] LUTHER: Vierzehn Tröstungen für Mühselige und Beladene (Tesseradekas consolatoria pro laborantibus et oneratis (dt.)/ übers. und eingel. von Th[eodor] Heckel. Helsinki 1941. (Schriften der Luther-Agricola-Gesellschaft in Finnland; 3) – Nachdruck. GÜ 1948. (Schriftenreihe der Luther-Gesellschaft; 15); LUTHERS KLEINER KATECHISMUS UND DIE WIRKLICHKEIT/ hrsg. von Theodor Heckel. 2. Aufl. Helsinki 1941. (Schriften der Luther-Agricola-Gesellschaft in Finnland; 1)

⁷³ Kirche im Kampf, 532-536 (227); Kirchliches Jahrbuch 60-71: 1933-1944, 444 f. 449.

angehört hatte, fragte Althaus an, ob es nicht möglich wäre, sich beim Wissenschafts- oder Kirchenministerium wegen einer Papierzuteilung für theologisches bzw. kirchliches Schrifttum einzusetzen. Außerdem wandte sich Althaus gegen die Verfügung der Reichsschrifttumskammer, die jeden Pfarrer, der etwas drucken lassen wollte, aufforderte, erst Mitglied der Reichsschrifttumskammer zu werden, wobei aber alle Anträge dieses Personenkreises auf Druckerlaubnis abgelehnt wurden. In Lietzmanns Antwort heißt es, daß diese Vorgänge nur »Einzelheiten des Gesamtfeldzuges« darstellten, »der von bestimmter Seite gegen das Christentum geführt wird«. Es gäbe nur ein wirksames Mittel dagegen:

»Wenn die militärischen Kommandostellen es an entscheidender Stelle zum Ausdruck bringen, daß die kämpfende Truppe innerlich unsicher werden muß, wenn sie in Rußland die Gottlosigkeit niederwirft und den christlichen Kult samt den Kirchengebäuden wieder aufrichten hilft und dann hören muß, daß zu Hause eine kleine aber mächtige Gruppe das Christentum zu unterdrücken bemüht ist, so wird das seine Wirkung unzweifelhaft nicht verfehlen. Alle anderen Mittel können nur Augenblicks- oder Einzelerfolge erzielen, daß sich die Akademien der wissenschaftlich arbeitenden Pfarrer annehmen sollten, ist nicht zu erwarten: sehen Sie sich nur unseren Präsidenten mal an.«⁷⁴

Dieser Briefwechsel wirft ein bezeichnendes Licht darauf, wie weit der Kampf des NS-Staates gegen Christentum und Kirche bereits gediehen war.

Der Vorstand beschloß weiterhin, daß den Mitgliedern ein Ersatz für das in Zukunft nicht mehr lieferbare Schrifttum angeboten wird. Dazu sollten ältere Veröffentlichungen aus eigenem Besitz der Luther-Gesellschaft oder der bisher für sie tätigen Verlagsbuchhandlungen (Kaiser, Böhlau, Bertelsmann) dienen. Außerdem wurde ein besonderer Vortragsdienst für die Landes- und Ortsgruppen eingerichtet.⁷⁵

74 Hans LIETZMANN: Glanz und Niedergang der deutschen Universität: 50 Jahre Wissenschaftsgeschichte in Briefen an und von Hans Lietzmann (1882-1942)/ mit einer einführenden Darstellung hrsg. von Kurt Aland. B, NY 1979, 1032 f (1198), Paul Althaus an Hans Lietzmann am 3. Oktober 1941 aus Erlangen; 1033 f (2000), Lietzmann an Althaus am 11. Oktober 1941 aus Berlin; Zitat, 1034. Kommissarischer Präsident der Preußischen Akademie der Wissenschaften war seit 1939 der Mathematiker und Astronom Theodor Vahlen (1869-1945).

75 HHLuG, PrS des Vorstandes am 8. Dezember 1941, 2. Für den Vortragsdienst hatten sich zur Verfügung gestellt: Althaus, Knolle, Heckel, Thulin, Rückert, Doerne, von Loewenich, Friedrich Langenfaß (1880-1965), der Schweinfurter Dekan Georg Merz (1892-1959), der Münsteraner Praktische Theologe Helmuth Schreiner (1893-1962).

5 Die Luther-Gesellschaft von 1942 bis 1945

Ungeachtet aller Behinderungen, denen die Luther-Gesellschaft durch die kirchenfeindlichen Maßnahmen des NS-Staates – vor allem durch das Verbot ihres Schrifttums – ausgesetzt war, ging die Arbeit weiter. Das zeigen die Sitzungsprotokolle und Verlautbarungen des Vorstandes aus den Jahren 1942 bis 1945. So wurde auf einer Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses im April 1942 beschlossen, ein Archiv der Luther-Gesellschaft einzurichten, »das möglichst sämtliche von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften sowie die Akten zu ihrer Geschichte enthalten soll«. Dafür war als Standort die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars in Wittenberg vorgesehen. Ferner wurde festgelegt, eine Bücherei der Luther-Gesellschaft einzurichten, die bei dem Leiter des Schrifttums aufgestellt werden sollte. Auch die Anstellung einer wissenschaftlichen Assistentin wurde ins Auge gefaßt und die Modalitäten ihrer Besoldung besprochen.⁷⁶

Auf der anschließenden Sitzung des Gesamtausschusses der Gesellschaft gab Althaus einen Bericht über die allgemeine Lage, in dem er u. a. ausführte, »daß die Luther-Gesellschaft zwar eine durch die Zeitumstände bedingte Krise zu bestehen habe, daß sie aber gerade in dieser Zeit einen unersetzlichen Dienst zu leisten habe«. Die Berichterstattung der anwesenden Leiter der Landes- und Ortsgruppen zeigte,

»daß trotz des Krieges fast überall Versuche zu weiterem Aufbau und zu nutzbringender Arbeit gemacht wurden. In verschiedenen Ortsgruppen konnten monatliche Zusammenkünfte oder regelmäßige Leseabende mit Luther-Lektüre stattfinden ... Die Vortragstätigkeit konnte in Nürnberg, Erlangen und Hannover beibehalten werden, wo verschiedene Persönlichkeiten sprachen.«

Aber auch das gab es: »In München sind Veranstaltungen untersagt. ... Dennoch scheint die Mitgliederzahl nicht wesentlich zurückgegangen zu sein. Eine Zunahme der Mitgliederzahl ist zu verzeichnen in Hannover, Hamburg und Nürnberg.«

Knolle berichtete, daß Zeitschrift und Jahrbuch 1940 und 1941 – wenn auch verspätet – erscheinen konnten. Danach mußten beide stillgelegt werden.

Um die Arbeit der Luther-Gesellschaft nicht zum Erliegen kommen zu lassen, wurde beschlossen, die Beiträge der Mitglieder weiter einzuziehen, um den laufenden Verpflichtungen nachkommen zu können. Mit welchen Schwierigkeiten von staatlicher Seite die Luther-Gesellschaft zu ringen hatte, zeigen die

⁷⁶ HHLuG: PrS des Geschäftsführenden Ausschusses am 15. April 1942. Dabei wurde an die Vikarin Marie-Louise Henry (* 1911) gedacht, die sich nach Kriegsende in Rostock zur Alttestamentlerin qualifizierte und seit 1959 in Leipzig und ab 1963 in Hamburg lehrte.

in diesen Jahren geführten Diskussionen bei den Vorstandssitzungen um die Gewährung der Steuerfreiheit, die nur durch Satzungsänderungen erhalten werden konnte.⁷⁷

Der Geschäftsführende Ausschuß der Luther-Gesellschaft trat am 26./27. November 1942 in Wittenberg zusammen. Dabei wurde für 1943 eine Frühjahrstagung in Halle oder Breslau in Aussicht genommen. Als Vortragende waren der Freiburger Historiker Gerhard Ritter (1888-1967), der Breslauer Kirchenhistoriker Hans Leube (1896-1947) und Althaus vorgesehen. Außerdem wurde eine Satzungsänderung beschlossen. Es ging dabei um den § 13 der Satzung, der besagt, daß im Fall der Auflösung der Gesellschaft »ihr Vermögen zu gleichen Teilen dem Vorstand der Sammlungen der Luther-Halle und dem Verein für Reformationsgeschichte anheimfällt«. Im Hinblick auf evtl. weitere staatliche Eingriffe, die die Existenz der Luther-Gesellschaft in Frage stellen könnten – und wohl auch des Vereins für Reformationsgeschichte – wurde eine Neufassung vereinbart, nach der »bei Auflösung oder beim Wegfall der bisherigen Zwecke das Vermögen dem Vorstand der Sammlungen der Luther-Halle« anheimfällt.⁷⁸

Die letzte Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses fand am 22./23. November 1943 in Wittenberg statt. Das Protokoll zeigt, mit welcher Unverdrossenheit der Vorstand die Arbeit der Luther-Gesellschaft unter den schwierigsten Verhältnissen weiterzuführen sich bemühte. Neben den geschäftlichen Dingen ging es um die Belieferung der Mitglieder mit Ersatzschrifttum anstelle von »Luther« und »Lutherjahrbuch«, die geplante Lutherausgabe und die Einrichtung der Luther-Bücherei, für die bereits zahlreiche Bücher und Broschüren von Verlagen, Antiquariaten und aus Privatbesitz aufgekauft worden waren. Mit der bibliothekarischen Arbeit wurde Vikarin Marie-Louise Henry betraut. Auch die Frage des Archivs kam zur Sprache. Das Material sollte zunächst im zentralen Archiv der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei in Breslau, dessen Präsident Johannes Hosemann (1881-1947) zugleich Kassenwart der Luther-Gesellschaft war, gesammelt und dann nach Wittenberg überführt werden. Der dortige Superintendent Maximilian Meißner (1875-1954) sagte zu, »den sogenannten eisernen Bestand der Veröffentlichungen, insbesondere der Jahrbücher und Hefte (bis zu 10 Stück) bombensicher und trocken zu lagern«.⁷⁹

77 HHLuG: PrS des Gesamtausschusses am 17. April 1942 in Wittenberg.

78 HHLuG: PrS des Geschäftsführenden Ausschusses am 26./27. November 1942 in Wittenberg.

79 HHLuG: PrS des Geschäftsführenden Ausschusses am 22./23. November 1943 in Wittenberg.

6 Das Rundschreiben vom Juni 1944 und seine Folgen

Aufgrund der immer schwieriger werdenden Kriegslage beschloß das Präsidium der Luther-Gesellschaft 1944, sich mit einem Rundschreiben an alle Mitglieder zu wenden,

»um die alten Mitglieder in der Treue zu ihrer Luther-Gesellschaft zu bestärken und neue Mitglieder zu gewinnen, auch wenn es zur Zeit nicht möglich ist, durch die Versendung von Veröffentlichungen eine regelmäßige Verbindung mit allen Mitgliedern herzustellen ... Wir versprechen uns von dem Rundschreiben den Erfolg, daß die Luther-Gesellschaft E. V. trotz Kriegsnot nicht zum Erliegen kommt.«⁸⁰

Nicht nur um der historischen Bedeutung dieses Rundschreibens für die Luther-Gesellschaft wegen, sondern auch im Hinblick auf die Reaktion der Geheimen Staatspolizei, wird es hier im vollen Wortlaut wiedergegeben:

»Luther-Gesellschaft E. V.

Der Vorstand

An die Mitglieder der Luthergesellschaft.

Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. (Psalm 116,17).

12 Jahre hindurch, von 1930 bis 1941, hat dieses grosse Wort der Glaubenszuversicht in der lateinischen Gestalt, in der Luther es zuerst kannte und liebte, auf dem schmucken Umschlage unseres Luther-Jahrbuches gestanden. Luther schrieb das Wort aus »seinem« Psalm sich 1530, auf der Veste Coburg, in Tagen leiblicher und seelischer Anfechtung an die Wand, als Trost und Halt. Es hat sich an ihm, an seiner Botschaft immer wieder erfüllt. Luthers Botschaft ist nach Zeiten des Verkennens und Verschweigens mehr als einmal wiedergekommen und hat »des Herrn Werke verkündigt«, in deutschen Landen und weit darüber hinaus.

Heute nehmen auch wir, die Luther-Gesellschaft, es getrost in den Mund, als unser Bekenntnis zum Leben. Unser Leben ist jetzt, in der schweren Zeit unseres Volkes, aus kriegsbedingten Gründen stark herabgesetzt. Mancher, der von uns nicht mehr viel hört, mag denken, wir lebten nicht mehr. Im Zuge der Stillegung von Zeitschriften und anderem Schrifttum können seit 1942 auch unsere Zeitschrift »Luther«, das Jahrbuch, die Schriftenreihen nicht mehr erscheinen. Ebenso verbieten sich grössere Tagungen, und auch das Vortragswesen in den Landes- und Ortsgruppen ist sehr eingeschränkt, ja gutenteils eingeschlafen. Wir haben unsere Mitglieder in den letzten Jahren nicht mehr so wie früher sammeln können. Das alles ist uns nicht leicht. Die Luther-Gesellschaft war kurz vor dem Kriege in einem schönen Aufschwung begriffen. Wir hatten grosse Pläne, wollten unsere Arbeit erweitern, in neuen Gauen des Vaterlandes Fuss fassen, das Schrifttum ausbauen, das Vortragswesen noch mehr pflegen, die Dichter-

80 HHLuG: Johannes Hosemann an die Landes- und Ortsgruppenleiter der Luther-Gesellschaft vom 27. Juni 1944 aus Breslau.

und Juristentagungen fortsetzen und durch andere für weitere Berufsstände ergänzen. Wir haben uns bescheiden müssen. Aber sterben will die Luther-Gesellschaft nicht – und wird sie auch nicht. Dessen sind wir ganz gewiss.

Denn ihre Sendung ist noch nicht erfüllt, sondern wird von Jahr zu Jahr bedeutsamer und ihre Arbeit immer notwendiger. Wenn der heissersehnte Tag des Friedens, der neue Tag des deutschen Volkes kommt, dann wird wichtiger noch als die wahrlich grosse und dringende Aufgabe, das äusserlich Zerstörte neu aufzubauen, der innere Aufbau sein. Er ist undenkbar ohne die Mithilfe Martin Luthers, ohne die Kräfte, die von seiner Botschaft und ihrer Verkörperung in seiner Gestalt ausgehen. Martin Luther ist und bleibt nun einmal der grösste Prophet, den Gott unserem Volke gegeben hat. Niemand hat so gewaltig wie er in deutscher Zunge die Majestät und Ehre Gottes verkündet, niemand so tief und innig von Jesus Christus geredet, niemand so wahrhaftig, so unerbittlich ernst und zugleich so freudig über den Stand des Christen, über Not, Anfechtung und Sieg des Glaubens gehandelt. Er bleibt der unvergleichliche Ausleger der Hl. Schrift. Das weiss man heute auch auf katholischer Seite – und nicht wenige dort gehen bei ihm in die Schule. Aber unter uns Evangelischen, bei unseren Gebildeten ist Luther weithin noch der Unbekannte. Die Aufgabe ist unvermindert wichtig und gross: die Deutschen an ihren Luther heranzubringen; seine Stimme auf alle Weise neu hörbar zu machen.

Daher hält die Luthergesellschaft auch an ihren Plänen fest und hat sie nur auf die Zeit nach dem Kriege zurückgestellt. Wir wollen alle unsere Arbeiten wieder aufnehmen und fortführen, ja darüber hinaus neue angreifen. Wir freuen uns schon auf den neuen Anfang und rüsten uns auf ihn. Zu solcher Rüstung gehört nicht zuletzt die Treue unserer Mitglieder. Wir können für den neuen Arbeitstag nach dem Kriege nur dann mit Zuversicht planen und vorbereiten, wenn unser Mitgliederbestand erhalten bleibt – nein, nicht nur das, sondern wenn er wächst. Es ist heute freilich nicht leicht, für die Luther-Gesellschaft zu werben. Denn wir können zur Zeit unser Schrifttum nicht fortsetzen und daher nicht den gewohnten »Gegenwert« für den Mitglieds-Beitrag liefern – wir wissen, dass die Belieferung mit anderem und älterem Luther-Schrifttum, wie wir sie soweit als möglich durchführen, kein voller Ersatz ist. Aber wir bitten unsere Mitglieder, ihre Beiträge und unsere ganze Arbeit auf lange Sicht zu betrachten. Die Beiträge sind ein ideelles und reales Bekenntnis zu der Sendung unserer Gesellschaft, ohne das die kommende Arbeit unmöglich ist. Wir bitten die Mitglieder daher, nicht nur selber treu zu bleiben, sondern nach aller Möglichkeit auch anderen, die ihnen nahestehen, von unserer Gesellschaft zu erzählen und sie zum Beitritte zu werben.

Zu unserer Freude haben einige Orts- und Landesgruppen das Vortragswesen noch, wenn auch beschränkt, durchgehalten. Es ist auch heute noch möglich, Arbeitsgemeinschaften in den Ortsgruppen zu bilden und miteinander Luther zu lesen oder sich vorlesen zu lassen, oder Gegenwartsfragen des Glaubens und Lebens im Lichte Luthers zu besprechen. Wo es an Material dafür fehlt, wolle man sich an uns wenden. Wir sind bereit, da nach aller Möglichkeit zu helfen und zu raten. Aber auch wo wir das nicht können, z. B. weil viele Lutherhefte vergriffen sind, da werden uns Anfragen, Bitten, Mitteilungen wichtig und wert sein als Lebenszeichen unserer Mitglieder, als Bekenntnis zu der Sendung unserer Gesellschaft. Daran ist für die Zukunft

alles gelegen, dass wir nicht einschlafen, unserer Aufgabe müde oder an ihr irre werden, sondern mit Luther namens unserer Luther-Gesellschaft fröhlich und zuversichtlich und trotzig sprechen: »Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen«.

Wir grüssen unsere Mitglieder.
Gott schütze und geleite Sie alle!

Erlangen, im Juni 1944
Atzelsbergersteige 10

Hamburg 13, im Juni 1944
Alte Rabenstrasse 10a

Professor D. Paul Althaus
Erster Präsident
der Luther-Gesellschaft

Hauptpastor D. Theodor Knolle
Zweiter Präsident
der Luther-Gesellschaft«

Aus den erhalten gebliebenen Unterlagen läßt sich ersehen, daß am 12. August 1944 vier Pakete mit Druckschriften der Luther-Gesellschaft bei Präsident Hosemann im Dienstgebäude des Evangelischen Konsistoriums der Kirchenprovinz Schlesien, Breslau, durch die Gestapo vorläufig beschlagnahmt wurden. In den Paketen befanden sich nicht nur die beanstandeten Rundschreiben, sondern auch Publikationen der Luther-Gesellschaft. Beschlagnahmeaktionen fanden auch in Weimar und bei Pastor Julius Seebaß (1889-1963) in Börnecke (Harz) statt. Am 31. August 1944 wurden die restlichen Exemplare des Rundschreibens in Hamburg beschlagnahmt und Knolle von der Gestapo vernommen. Drei Verstöße gegen Vorschriften bzw. Gesetze wurden dem Vorstand der Luther-Gesellschaft vorgeworfen: 1. Unzulässige Herstellung von Druckschriften (Vervielfältigungen). 2. Verstoß gegen die Vorschrift, nach der der Hersteller hätte genannt werden müssen. 3. Verwendung der Bezeichnungen »Landes- und Ortsgruppen« als Verstoß gegen das Gesetz zum Schutz der Bezeichnungen der NSDAP vom 7. April 1937. In Knolles Bericht über die Vorgänge heißt es u. a.:

»Die Frage, ob ich den Text des Schreibens aufgestellt hätte, mußte ich wahrheitsgemäß verneinen und Herrn Prof. D. Althaus nennen, wobei ich protokollieren ließ, daß ich dem Text zugestimmt und unterschrieben hätte und damit dafür verantwortlich sei.«⁸¹

Auf eine Eingabe Hosemanns an die Breslauer Gestapo am 17. August 1944 kam keine Antwort. Hosemann schrieb an Althaus: »Vielleicht ist uns aber der eigentliche Grund des Vorgehens gegen die Luther-Gesellschaft überhaupt noch nicht bekanntgegeben worden.«⁸² Hosemann verfaßte im November einen Einspruch gegen das Vorgehen der Gestapo, in dem die Vorwürfe zurückgewiesen

81 HHLuG: Knolle an Althaus am 1. September 1944.

82 HHLuG: Hosemann an Althaus im November 1944 (ohne Angabe des genauen Datums).

werden. Das Vorgehen der Geheimen Staatspolizei gegen die Luther-Gesellschaft muß auf dem Hintergrund der sich rapide verschlechternden Kriegslage und des Attentats vom 20. Juli 1944 sowie der damit verbundenen Unterdrückungsmaßnahmen gegen jede mögliche Form von Opposition gesehen werden.

IX Die Luther-Gesellschaft in den Jahren 1945-1953

1 Das Ende der Luther-Gesellschaft als eingetragener Verein

Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches und der NS-Herrschaft bedeutete auch für die Arbeit der Luther-Gesellschaft eine Zäsur. Der Kassenwart Hosemann teilte Knolle am 3. Februar 1945 mit, daß er am 22. Januar 1945 Breslau verlassen und nach Görlitz übersiedeln mußte: »Leider war es mir, da ich nur das notwendigste Handgepäck tragen konnte, nicht möglich, die Akten oder Kassensbücher der Luther-Gesellschaft mitzunehmen.«⁸³ Vier Wochen später meldete er sich aus Hessen, wohin er weitergezogen war, um schließlich 1946 in Karlsruhe eine Bleibe zu finden. Aus dem Schriftwechsel geht hervor, daß Knolles Hauptpastorat in Hamburg 1944 bei einem Luftangriff völlig zerstört worden war und man erst mühsam nach den im Keller verschütteten Akten der Luther-Gesellschaft suchen mußte. Es war nicht einmal eine Satzung der Gesellschaft zur Hand!⁸⁴

Aus dem Schriftwechsel zwischen Knolle und Hosemann geht weiter hervor, daß das Amtsgericht in Wittenberg auf die Bitte von Hosemann um eine Abschrift der gültigen Satzung mitgeteilt hat,

»daß die Luther-Gesellschaft e. V. von Amts wegen am 17. Juli 1946 gelöscht worden sei. Die Gesellschaft hat seit 31. 12. 1944 nicht mehr bestanden. Die erbetene Abschrift der nach den letzten Beschlüssen gültigen Satzung kann deshalb nicht erteilt werden.«

Hosemann stellte in seinem Brief an Knolle die Frage:

»Wer hat die Luther-Gesellschaft aufgelöst, mit welchem Recht ist sie gelöscht worden? Ich habe natürlich Aufklärung verlangt, bezweifle aber, daß ich sie ausreichend bekommen werde. Offenbar handelt es sich um eine Maßnahme der russischen Militärregierung, die dann die ganze Lizenzierungsfrage in ein neues Licht rückt.«⁸⁵

83 HHLuG, Akte D. Hosemann, Breslau: Postkarte Hosemann an Knolle am 3. Februar 1945 aus Görlitz.

84 HHLuG, Akte D. Hosemann, Breslau: Knolle an Hosemann am 9. September 1946.

85 HHLuG, Akte D. Hosemann, Breslau: Amtsgericht Wittenberg an Hosemann vom 4. Oktober 1946; Hosemann an Knolle am 18. Oktober 1946.

2 Erste Schritte zu einem Neubeginn

Am 24. April 1946 sandte Knolle ein Rundschreiben an alle Landes- bzw. Ortsgruppen, um zur Wiederaufnahme der Luther-Gesellschaft aufzufordern:

»Die Luther-Gesellschaft glaubt, daß ihre Arbeit, die durch die Verhältnisse unterbrochen wurde, für Kirche und Volk Verheißung gerade in der Gegenwart hat. Wir haben auch von manchen Seiten ermunternde Anfragen erhalten.«

Knolle berichtete, daß Heinrich Mohn (1885-1955) eine Lizenz für den Buchverlag erhalten habe und sich auch um Erlaubnis für Zeitschriften bemühe. Nun sollte über die Zahl der Mitglieder und über die Tätigkeit in den Landes- bzw. Ortsgruppen berichtet werden. Wichtig der Hinweis:

»Manche unter ihnen haben jedenfalls die Tätigkeit wieder aufgenommen, andere werden folgen. Das Todesjahr Luthers sollte dafür noch ausgewertet werden.«⁸⁶

Die Umfrage ergab, daß von 17 Landes- bzw. Ortsgruppen acht antworteten. Dabei muß berücksichtigt werden, daß für die Weiterarbeit eine Genehmigung der zuständigen Militärregierung eingeholt werden mußte. Das geschah – um ein Beispiel zu nennen – in Erlangen am 26. August 1946. Bereits am 28. Februar 1946 hatte mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung und nach Anmeldung bei der zuständigen Schutzpolizeiabteilung ein Vortrag der Schriftstellerin und ehemaligen Reichstagsabgeordneten Gertrud Bäumer (1873-1954) zum Thema »Christentum und Rittertum im hohen Mittelalter« stattgefunden.⁸⁷

Zur 400. Wiederkehr von Luthers Todestag am 18. Februar 1946 verfaßte Knolle eine Quellensammlung,⁸⁸ von der ein Teil der 2. Aufl. an die Mitglieder der Luther-Gesellschaft zur Verteilung gelangte. Ebenso wurden Sonderdrucke von dem von Althaus bei dem Gedächtnisakt der Theologischen Fakultät Erlangen am 18. Februar 1946 gehaltenen Vortrag an die Mitglieder versandt.⁸⁹

86 HHLuG, Akte D. Hosemann, Breslau: Rundschreiben vom 24. April 1946.

87 Erlangen, Archiv der Ortsgruppe der Luther-Gesellschaft: Ortsgruppe Erlangen der Luther-Gesellschaft [Alttestamentler Oskar Grether [1902-1949]] an die Militärregierung in Erlangen am 4. Januar 1946.

88 D. MARTIN LUTHERS LETZTE TAGE IM ZEUGNIS SEINER LETZTEN BRIEFE, TISCHREDEN, PREDIGTEN, SCHRIFTEN UND SEINER FREUNDE/ zsgest. von Theodor Knolle. HH 1946.

89 Paul ALTHAUS: Luther und das öffentliche Leben. ZW 18 (1946/47), 129-144. Diese Rede enthält eine – wenn auch nur zurückhaltend formulierte, so doch erinnerungswürdige – selbstkritisch-reflektierende Rückschau: »Der Gehorsam gegen Gott war für Luther ebenso wie für das Neue Testament der Grund für den Gehorsam gegen irdische Herren – Gott hat die Ordnung des Herrschens gegeben – aber nicht minder ernst auch die Grenze dieses Gehorsams im Konfliktsfalle. Wenn wir das in deutschen Landen weithin

Diese Vorgänge zeigen, mit welcher Tatkraft die Verantwortlichen der Luther-Gesellschaft nach den Behinderungen während der NS-Zeit und durch die Folgen des Krieges an den Wiederaufbau gegangen sind. Bald traten aber Ereignisse ein, die zu einer Unterbrechung der hoffnungsvollen Entwicklung führten. Hosemann, der langjährige Kassenwart der Luther-Gesellschaft, verstarb im Herbst 1947. In dem Kondolenzbrief der beiden Präsidenten an die Witwe heißt es, daß der Heimgegangene in einer fast zwanzigjährigen Tätigkeit

»als kundiger Jurist und erfahrener Verwaltungsmann die rechtlichen und satzungsgemäßen Voraussetzungen unserer Arbeit gegenüber mancherlei Bedrohung geformt und gesichert [habe]. ... Dieses Höchstmaß von Hingabe an die Arbeit der Gesellschaft entsprang ... seiner treuen Liebe, mit der er an der Person und dem Werk des Reformators hing, und dem Verantwortungsbewußtsein für die evangelische Kirche, deren Erhaltung und Erneuerung aus Luthers Erbe und Geist ihm anlag.«⁹⁰

Althaus durfte auf Weisung der amerikanischen Militärregierung eine Zeitlang 1947/48 sein Amt nicht ausüben. Schließlich brachte die Währungsreform im Juni 1948 mit ihrer Abwertung der Reichsmark zur Deutschen Mark im Verhältnis 10 : 1 die Luther-Gesellschaft in schwere finanzielle Bedrängnis. Die schwierigen Verhältnisse in der sowjetischen Besatzungszone und der nachfolgenden DDR ließen eine Neugründung dort nicht zu. Damit fiel Wittenberg als Sitz und Tagungsort der Luther-Gesellschaft aus. So vergingen Jahre, ehe die Luther-Gesellschaft 1953 einen Neuanfang mit Sitz in Hamburg wagen konnte.

vergessen hatten, wenn es bei uns einen Untertanengeist gab, der nur noch nach den Vorgesetzten, nicht mehr nach Gott, seinen Geboten und dem Gewissen fragte – Luther ist daran nicht schuld, sondern der kleinstaatliche Absolutismus, und wenn schon ein Denker genannt werden mußte, dann Hegel, aber nicht Luther. Hegel, aber nicht Luther hat den Staat vergöttlicht, und in diesem Stücke war Hegel wirklich nicht Schüler Luthers, sondern der Antike« (ebd, 142).

⁹⁰ HHLuG, Akte D. Hosemann, Breslau: Althaus und Knolle an Frau Hosemann am 13. Oktober 1947.